

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 213

Freitag, den 10. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellsgeb. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Der durchlöcherter Bukarester Vertrag.

Zwischen Griechenland und Serbien besteht das Vertragsverhältnis fort, auf Grund dessen die Balkankriege geschlagen wurden. Der dritte Partner, Bulgarien, scheidet aus, nachdem ihm als Lohn für die schwerste im ersten Kriege verrichtete Blutarbeit die beiden anderen Bundesgenossen überfielen und ihm den Hauptanteil der Siegesbeute in Mazedonien abnahmen. Bulgarien, das die Blüte seiner Jugend für die gemeinsame Sache geopfert hatte, unterlag, und es kam zum Frieden von Bukarest, der unter den Auspizien des von den vorausgegangenen Kriegen unberührten Rumäniens den serbischen und griechischen Raub legalisierte. Für die Bestimmungen dieses Friedensvertrages trägt Rumänien eine gewisse moralische Verantwortung, ob diese aber durch vertragliche Abmachungen mit Serbien und Griechenland in eine festere Form gekleidet wurde, ist nicht bekannt.

Für die Beurteilung der heutigen Lage auf dem Balkan und die kommenden Ereignisse ist es nun wichtig, sich diese Verhältnisse zu vergegenwärtigen. Sie spielen unzweifelhaft auch eine Rolle bei Bulgariens Entscheidungslösungen.

Der Vierverband, der dem Bukarester Frieden seinerzeit seinen Segen gab, sucht ihn jetzt mit Gewalt zu durchbrechen. Mit allen Mitteln wird auf Serbien gedrückt, den größten Teil der Erwerbungen dieses Traktates an Bulgarien herauszugeben. Ein ähnlicher Versuch ist in Griechenland unternommen worden. König Konstantin lehnte die Zustimmung, das Gebiet von Kawalla herauszugeben, ab, und Venizelos, der wiedergekehrte und wie es scheint, auch bekehrte, muß sich unter dem Drucke der Volksstimmung dem Herrscher anschließen. Griechenland bleibt demnach auf dem Boden des Bukarester Vertrages stehen.

Serbien dagegen hat sich unter allerhand Vorbehalten und mit gewissen Einschränkungen der Entente-Diplomatie unterworfen. Hat es dadurch den Bukarester Frieden verleugnet, ist es dadurch des Rechts auf griechische Unterstützung und Waffenhilfe verlustig gegangen?

Als die österreichischen Truppen in Serbien einrückten, leistete Griechenland den Serben keine Waffenhilfe, obwohl es auf der Hand lag, daß Serbiens Niederlage eine Veränderung eines mazedonischen Besitzes unzweifelhaft im Gefolge haben würde. Die griechischen Zeitungen beschäftigten sich jetzt mit der Frage, ob im Falle eines erneuten Angriffes auf Serbien, an dem eventuell Bulgarien teilnehmen würde, Griechenland neutral bleiben könne oder durch seinen Vertrag zur Unterstützung Serbiens verpflichtet sein würde.

Es scheint nun, daß die wichtigeren Pressstimmen und die Mehrheit des Volkes diese Verpflichtung ablehnen, und zwar unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Tatsache, daß Serbien bereit sei, den Bukarester Vertrag zu durchlöchern.

Ähnlich scheinen die Dinge in Rumänien zu liegen. Hüter des Vertrages kann man dort nur sein, solange er von den in erster Linie Beteiligten unverletzt gehalten wird. Die Bukarester Regierung scheint auch keine Neigung zu empfinden, aus der selbstgewählten neutralen Stellung herauszutreten. Die Entente-Pressen behaupten zwar, Rumänien werde nur dann neutral bleiben, wenn Bulgarien sich zu einem Angriffe gegen die Türkei entschließen ginge, es gegen Serbien vor, dann würde die Bukarester Regierung dies „mißbilligen“. Es ist kennzeichnend, daß die auf eine Nötigung Bulgariens berechnete Presse-mache doch nicht soweit zu gehen wagt, direkt mit dem rumänischen Säbel zu drohen.

Alles Kombinierte ist jedoch zwecklos. Es gilt hier, wie schon so oft in diesem Weltkriege, alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Und daß dies geschieht, davon sind wir überzeugt.

Bulgariens letztes Mittel.

(Telegraphische Berichte.)

Nach einer Meldung aus Sofia veröffentlicht das Organ der bulgarischen Regierung „Narodni Prava“ eine Erklärung über die Lage, die in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt und sehr lebhaft erörtert wird. Es heißt darin:

Sobald alle mittel einer friedlichen Verständigung versagen, sieht sich ein Staat, der sein nationales Selbstbestimmungsrecht erhalten will, gezwungen, die bewaffnete Macht anzuwenden. Für die bulgarische Öffentlichkeit wird es immer klarer, daß unsere ehemaligen Verbündeten nicht aufhören werden, das unglückliche Mazedonien zu knechten, solange bulgarische Macht nicht zu Worte kommt. Der bulgarischen Regierung, welche alle Mittel und jene der direkten Einmischung der Entente zur Erreichung einer Verständigung unter den Balkanstaaten erschöpft, bleibt nur noch übrig, sichere und wirksamere Mittel zu suchen, um die nationalen bulgarischen Ideale für die Tausende geopfert wurden, zu verwirklichen.

Bittere Wahrheiten sagt der „Pester Lloyd“ dem serbischen Führer in einem Artikel über die Lage auf dem Balkan. Unter anderem heißt es darin, daß der Vergößerungswahn der serbischen Politik für jedes Opfer, das für Bulgarien gebracht werden soll, eine Entschädigung fordert, die aus dem Leibe Albaniens oder der südslawischen Länder der Monarchie, am besten aus beiden Seiten, herausgeschnitten werden soll. Bulgarien darf erst dann zu seinem Rechte gelangen, wenn die unrechtmäßigen Ansprüche Serbiens befriedigt sind. Das eine Mal, wo Bulgarien diesem serbischen Dogma Referenz erwies und sich durch jenen berüchtigten Aufteilungsvertrag verleiten ließ, aus dem der Balkankrieg hervorging, hat es bitter genug büßen müssen. Es ist erstaunlich, daß die Entente sich auch nur einen Augenblick der Hoffnung hingab, Bulgarien würde die gleiche Torheit zum zweiten Mal begehen. Der Artikel schließt folgendermaßen:

Wieviel oder wie wenig Rußland aus der nicht mehr abzuwendenden Niederlage wird retten können, auf dem Balkan wird es nach dem Kriege eine neue Welt vorfinden und der geschichtliche Prozeß seiner Hinausdrängung aus dem südöstlichen Europa wird so gut wie vollendet sein. Die stete Bedrohung Europas, die von der Stellung Rußlands zwischen Weichsel und Bug und der Anhäufung von Festungen und Truppen in Kongresspolen ausging, ist schon zunichte gemacht. Um völlig gesichert zu sein, hat der künftige europäische Friede es noch nötig, daß es Rußland unmöglich gemacht wird, aus dem Balkan den politischen oder strategischen Aufmarschraum für seine Angriffspläne zu machen. Die Entscheidungen, die in Sofia heranreifen, bedeuten in dieser Richtung ein günstiges Vorzeichen.

Wie man über Bulgariens Haltung in Rußland selbst denkt, zeigt ein Artikel der „Nowoje Wremja“. In ihm wendet sich das genannte Blatt in einer von ohnmächtiger Wut und Erbitterung zeugender Sprache gegen Bulgarien, und beschuldigt es, zum Verräter an der slavischen Sache geworden zu sein.

Das Blatt schreibt, es habe jetzt jede Hoffnung aufgegeben, Bulgarien an der Seite Rußlands zu sehen. Bulgarien stelle sich offen auf die Seite der Mittel-

mächte, zum mindesten werde es diesen gegenüber wohlwollende Neutralität beobachten. Bulgarien verrate Rußland in dem Augenblick, wo dieses Hilfe nötig habe und ihm anbiete, wonach sein Verlangen gehe, nämlich Mazedonien. Bulgarien ziehe es aber vor, zum Verräter an der russischen Sache zu werden. Es werde daher immer vom russischen Haß verfolgt werden.

Bulgarien wird sich durch beavariige Anwürfe von seinem Wege kaum abbringen lassen. Vorläufig aber exerziert es noch ruhig seine Armeen.

So wird aus Mailand gemeldet, daß die großen Manöver des bulgarischen Heeres begonnen haben, die sich unweit der serbischen und griechischen Grenze abspielen. Auch in Griechenland stehen große Manöver bevor. „Havas“ meldet aus Athen: Wie verlautet, werden die Manöver des griechischen Heeres in besonders großem Umfang stattfinden und zwar werden etwa 100.000 Mann daran teilnehmen. Die Aushebung hierzu finde sowohl im alten, wie im neuen Griechenland statt.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. September 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Dilita keine wesentlichen Veränderungen. Zwischen Jessorh und dem Njemen wehrt sich der Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich Sidel.

Südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka. Auf dem Westufer halten nur Nachhut. Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Zelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten erreicht.

Südlich von Rozany ist der Uebergang über die Rozanka erzwungen. Oesterreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Chomsl ist das Nordufer der Jasiolda gewonnen. Durch unser Vorgehen gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Beresza, Kartuska.

Zwischen dem Sprowskie-See und dem Dniepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgedrungene Feind wurde auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Biennele Château unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor. Die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über 2 Kilometern und einer Tiefe von 300-500 Metern in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen viel genannten Werkes Marie Therese. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschießung ohne jeden Schaden zurückgekehrt.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 9. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unser Angriff im Wolhynischen schreitet fort. Gestern wurde die russische Front nördlich von Dyka durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist genommen. In die Stadt ist gestern nachmittag österreichische Landwehr-Kavallerie eingerückt. Die flussaufwärts liegenden Sperforts sind in unserem Besitz.

Die Armees des Generals Boehm-Crmolli ist an die obere Tka und über Nowo-Aleksinso vorgedrungen.

Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Trembowa über den Sereth vorgedrungen sind, wurden größtenteils wieder zurückgeworfen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Ueberzahl stattfanden, griffen deutsche Garde-Bataillone unter dem Obersten v. Leu besonders erfolgreich an.

Am unteren Sereth und am Dnjestr herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Bei der gestern gemeldeten Eroberung der feindlichen Stellungen bei Nowosiolka Postikowa hatte im Kampf zu Fuß die von Feldmarschall-Leutnant von Gruder mann geführte Kavallerie hervorragenden Anteil.

Von den im Tsiold-Gebiet kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräften gewannen Teile die Gegend von Michalin südlich von Rozany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Ruhe hält an.

Im Raume von Schluderbach vertrieben unsere Truppen schwächere feindliche Abteilungen, die gegen unsere Popena-Stellung vorrückten, durch Feuer.

Ebenso wurden zwei italienische Kompagnien, die im Paralba-Gebiet unsere Stützpunkte angriffen, zurückgeschlagen.

Die feindlichen Bataillone, die den Monteciadonia ersteigen wollten, wurden abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Döferer, Feldmarschall-Leutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Neue erfolgreiche Luftangriffe auf London.

Wie schon aus den heutigen deutschen Tagesberichten hervorgeht, ist ein neuer Luftangriff auf London erfolgt. Darüber wird ergänzend vom Chef des Admiralstabes der Marine amtlich aus Berlin gemeldet:

Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middleborough mit gutem Erfolg angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien heftig beschossen. Sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Neue U-Boot-Beute.

Nach einer Drahtmeldung aus La Rochelle hat ein deutsches Unterseeboot in der vergangenen Nacht den Dampfer „Garouy“ aus Liverpool beschossen und versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Aus Bordeaux wird die Havas-Meldung gebracht, daß der Dampfer „Guatemala“ von der Compagnie Generale Transatlantique auf der Fahrt von St. Nazaire nach Philadelphia auf der Höhe von Belle Isle torpediert worden ist. Die Besatzung wurde gerettet. Die „Guatemala“ war 118 Meter lang und 16 Meter breit und ist 1907 von Stapel gelaufen. — Aus London wird die Verletzung des Dampfers „Douro“ gemeldet, dessen Besatzung gerettet wurde, ferner die Verletzung des Dampfers „Diktator“ der Harrison-Linie aus Liverpool, dessen Besatzung von 42 Mann ebenfalls gerettet wurde. — Nach einer weiteren Reutersnachricht wurde der russische Dampfer „Nhea“ versenkt.

Wie aus Muiden gedruckt wird, hat dort der Fischdampfer „Verano“ 18 englische Fischer gelandet, nämlich die Besatzungen der Schiffe „Emmanuel“ (169 Tonnen), „Globe“ (97 Tonnen), „Victorious“ (1078 Tonnen) und „Constance“ (900 Tonnen), alle aus Lowestoft, die am Montag nachmittags 44 Meilen ost-südöstlich Lowestoft von zwei deutschen Unterseebooten versenkt wurden. — Der Frachtdampfer „Bordeaux“ (Compagnie Transatlantique) wurde, wie aus Bordeaux gedruckt wird, zwölf Meilen vom Kap Coudre versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer „Bordeaux“ war 4500 Tonnen groß. Kap Coudre, in dessen Nähe er torpediert wurde, liegt an der Westküste Frankreichs an der Mündung der Gironne. — Nach einer Lloydsmeldung aus Amsterdam wurde die norwegische Bark „Shoreland“ versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet.

Einem Telegramm aus Paris zufolge meldet der „Temps“: Der französische Dampfer „St. Thomas“ (4700 Tonnen) erlitt durch die Explosion einer Mine am Eingang der Themse ein Leck. Er konnte bis Harwich gelangen. Drei Mann der Besatzung fehlten. Der Kapitän wurde verletzt.

„Sydsvenska Dagbladet“ meldet am 7. September: Der Thule-Dampfer „Thorsten“ ist der Zeuge folgender Geschehnisse auf seiner letzten Fahrt von London nach Newcastle gewesen. In der Nähe „Thorstens“ befanden sich ein norwegisches Schiff und ein Schiff ohne Flagge, das jetzt gewöhnliche Kennzeichen der englischen Schiffe. Das letzte Schiff befand sich in der Nähe einer Boje nordöstlich des Leuchtschiffes „Shipwash“, als es von einer Mine getroffen wurde und innerhalb 8 bis 10 Minuten kenterte. Von „Thorsten“ konnte man jedoch beobachten, daß ein Boot heruntergelassen wurde. Ein englisches Bewachungsschiff begab sich dem sinkenden Dampfer zur Hilfe; kaum hatte es denselben erreicht, als eine neue furchtbare Explosion vernommen wurde. Jetzt war das Bewachungsschiff getroffen worden, und nach 1 1/2 Minuten konnte man keine Spur von ihm oberhalb der Wasserfläche bemerken. Der Führer des norwegischen Schiffes zog es vor, sich hinter „Thorsten“ zu begeben, bis Newcastle erreicht war.

Es sind im Ganzen fünfzehn feindliche Schiffe, die in den letzten drei Tagen von den deutschen U-Booten versenkt worden sind. Beweis genug, daß Deutschland den ihm aufgezungenen Kampf mit aller Energie und ohne Furcht vor Englands großprecherischen Abwehrmaßnahmen durchzuführen gedenkt.

Der „Hesperian“-Fall.

Nach einem Londoner Telegramm meldet „Daily News“ aus Washington, das Staatsdepartement habe von dem amerikanischen Botschafter in London, Page, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung des „Hesperian“, wie sie sich auf Grund der von amerikanischen Seite angestellten Untersuchung darstelle, erhalten. Der Bericht widerspreche der Erklärung der deutschen Botschaft in Washington, daß der „Hesperian“ ein Kriegsschiff oder doch ein bewaffneter Transportdampfer gewesen sei. Es bestehe kein Grund anzunehmen, daß diese Behauptung richtig ist. Der „Hesperian“ solle unbewaffnet und außer Stande gewesen sein, ein U-Boot anzugreifen.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus will die „Times“ von dem nordamerikanischen Konsul in Queenstown eine offizielle Mitteilung erhalten haben, daß ein Amerikaner aus New Jersey beim Untergang des „Hesperian“ ums Leben gekommen sei.

Ueber Rotterdam kommt eine Meldung der „United Press“, daß die deutsche Note an die Vereinigten Staaten über die Verletzung

des Dampfers „Arabic“ sich auf die Erklärung des deutschen U-Boot-Kommandanten beziehe, daß er Grund gehabt habe zu der Befürchtung, die „Arabic“ würde sein Boot rammen, deshalb habe er selbstverständlich das Torpedo gegen sie abgeschossen.

Zum Flugangriff auf Saarbrücken.

Meldungen Pariser Blätter zufolge wurde der Fliegerhauptmann Frequent am Vormittag des 6. September in der Nähe von Saarbrücken durch das Feuer deutscher Maschinengewehre getötet und von seinen Piloten auf das Plateau von Wolzerville zurückgebracht.

Aus Saarbrücken liegt folgende Drahtnachricht vor: Am Montag morgen gegen 10 Uhr stürzte am Friedhof von Chappel (Kreis St. Avold) ein französisches Flugzeug ab. Die Insassen, ein Hauptmann und ein Sergeantmajor, waren beide tot. Der Hauptmann war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, auch die Leiche des Sergeantmajors war entsetzlich zugerichtet. Das Flugzeug, auf dem sich ein Maschinengewehr, ein Karabiner und fünf Bomben befanden, war vollständig von Schüssen durchbohrt. Bei dem Hauptmann wurde auch ein Stadplan von Saarbrücken vorgefunden.

So hat der zweite zwecklose Fliegerangriff auf die unbefestigte und weit außerhalb des Kriegsgebietes liegende Stadt Saarbrücken schon durch die deutschen Abwehrmaßnahmen seine Sühne gefunden.

Hindenburg als Zuchtmeister Italiens.

Ueber Bern wird uns aus Rom gedruckt: Im „Messaggero“ polemisiert der Abgeordnete Colajanni gegen den unlängst in der „Tribuna“ erschienenen Artikel des Senators Rolandi Ricci, den dieser nur geschrieben habe, um Italiens Ohnmacht zu schildern und die Verantwortung für den Krieg öffentlich der Regierung aufzubürden. Wenn Italien noch nicht Herr über Oesterreich-Ungarn geworden sei, so liege das daran, daß es zu spät in den Krieg eingegriffen habe. Ein früheres Eingreifen sei aber unmöglich gewesen, weil das Meer noch nicht bereit gewesen sei und weil Italien seine Zeit mit der Erörterung der Anträge von Vailon vertrödeln mußte. Am Schluß beklagt der Verfasser, daß nicht nur Ricci, sondern auch andere Leute zur Zeit Mißtrauen zu säen suchten. So gebe es einen Abgeordneten, der ganz offen mit sarkastischem Lächeln von Poesien Cadornas spräche und damit die Veröffentlichung des Generalstabes meine, außerdem aber die Hoffnung ausgedrückt habe, Hindenburg werde bald mit den Italienern Esperanto reden.

Hindenburg würde deutsch mit ihnen reden; das versteht er am allerbesten.

Der Zar an der Spitze seiner Armee.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Ein Armeebefehl aus dem Hauptquartier vom 5. September datiert und vom Zaren gezeichnet besagt:

„Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsschauplätzen übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und mit der unerschütterlichen Sicherheit des endlichen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum Äußersten zu verteidigen, erfüllen und Rußland keine Unehre machen.“

Großfürst Nikolaus hat nach einer weiteren Petersburger Meldung an die Truppen folgenden Tagesbefehl gerichtet:

„Tapferes Heer und tapfere Flotte! Heute hat sich Euer erhabener oberster Kriegsherr, Seine Majestät der Kaiser, selbst an Eure Spitze gestellt. Ich neige mich vor Eurer Felderdmüt, den Ihr seit mehr als einem Jahre bewiesen habt. Ich drücke Euch meine herzlichste, warme und aufrichtigste Dankbarkeit aus. Ich bin fest davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkt an, an dem der Zar, dem Ihr den Fahnenstange geschworen habt, Euch führt, neue beispiellose Taten vollführen werdet. Ich glaube, daß Gott von heutigen Tage ab seinem Erwählten seine allmächtige zum Siege führende Hilfe angedeihen lassen wird.“

Diesen beiden Kundgebungen ist ein Erlaß des Zaren an den Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch vorausgegangen, welcher besagt:

„Zu Beginn des Krieges haben höhere Ermächtigungen mich verhindert, meiner inneren Neigung zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen; deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Rußland haben Euer Kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges Beweise von unerschütterlicher Tapferkeit gegeben,

welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche (voeux dévots) aller Russen erweckte, welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Kriegsglücks begleiteten.“

Die Bürde des Dienstes am Vaterland, die Gott auf mich gelegt hat, befiehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reiches eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorsehung sind unbekannt, aber meine Pflicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschluß, der auf Ermächtigungen des Nutzens für den Staat beruht.

Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer mehr verschärft, verlangt vor allem die stärkste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden, sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Krieg mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfont ablenkt. Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfont und ernenne Sie zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich drücke Eurer Kaiserlichen Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für Ihre Anstrengungen im bisherigen Teil des Krieges aus.“

„Ein harter Schlag für den Großfürsten“.

Zum Sturze des Großfürsten Nikolaus schreibt „Nationaltidende“ in Kopenhagen nach einer Drahtmeldung von dort unter anderem:

„Nun ist auch Großfürst Nikolaus Hindenburgs und Mackensens Siegen zum Opfer gefallen. Die russische Heeresleitung hat unzweifelhaft schwere und verhängnisvolle Fehler begangen. Selten hatte ein Feldherr größere Siegesmöglichkeiten als der Großfürst, als die deutschen Flieger Hindenburg meldeten, daß neue russische Heerscharen über die Weichsel zogen und der deutsche Heerführer den Rückzug antreten mußte.“

Es ist Tatsache, daß die russische Heeresleitung es nicht verstanden hat, die Vorteile der überlegenen Streitkräfte auszunutzen. Diese wurden durch den Feldzug in den Karpathen und den Munitionsmangel so stark geschwächt, daß Mackensens die russischen Linien am Dunajec durchbrechen, die russischen Karpathenheere zum Rückzug bringen und einen Umschlag im Kriegsglück herbeiführen konnte, der seitdem die russischen Millionenheere zum andauernden Rückzug gezwungen hat.

Es ist selbstverständlich, daß der Zar nach dem Fall von 12 Festungen auch den Großfürsten als Obergeneral fallen ließ. Generale, die andauernd geschlagen werden, verlieren nun einmal mit oder ohne genügenden Grund das Vertrauen ihrer Soldaten und Landsleute. Daß der Zar selbst das Oberkommando übernommen hat, wird unzweifelhaft den Kampfesmut und das Vertrauen der russischen Heere stärken. Der Entschluß des Zaren wird ebenfalls einen mächtigen Eindruck auf die ganze Nation ausüben.

Dieser Entschluß war ein harter Schlag für den Großfürsten. Man kennt den Haß des Großfürsten gegen die Deutschen. Man hat sein Wort gehört: Ich zerschmettere Deutschland! Man wird daher die Gefühle verstehen, womit er jetzt den Feldherrnstab niederlegen muß. Wie soll die Uebernahme des Oberkommandos durch den Zaren einen Umschlag im Kriegsglück auf der Ostfront herbeiführen? Der Siegesgott geht mit den stärksten Bataillonen und die Frage ist, ob der neue russische Kriegsminister genügend neue Streitkräfte dem Zaren und dem General Alexejew zur Verfügung stellen kann.“

Und willst du nicht mein Bruder sein, . . .

Das reaktionäre Blatt „Petersburgskaja Wjedomosti“ veröffentlicht nach einer Drahtmeldung aus Kopenhagen einen Aufruf der echt-russischen Leute, worin es u. a. heißt, jetzt sei für das russische Volk der Augenblick gekommen, wo es sich sagen müsse, je schlimmer die Lage Rußlands, desto besser. Desto eher werde man das deutsche Joch mit seinen unmöglichen und unfreiwilligen Mitteln abschütteln können. Weder ein verantwortliches Ministerium noch die politiktreibende

Dum a könne Rußland retten. Gebt ihm Freiheit, Selbsttrache an den Schuldigen zu nehmen, das allein wird Rußland retten. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo das russische Volk im Interesse des Reiches die Achtung vor fremdem Leben vergessen solle. In dem Meer von Blut erwache jetzt das rechtlglaubige echte Rußland. Wer mit uns echten russischen Leuten ist, ist unser Bruder, wer nicht mit uns ist, von dem soll es heißen: Tod über ihn.

„Njetsch“ bemerkt zu diesem Aufruf, daß er Anruhen und Pogrome in der jetzigen Zeit anreize, was das größte Verbrechen sei, das man sich denken könne. Das russische Volk müsse gegen die echten russischen Pogromisten energisch vorgehen, wenn es nicht das Reich Deutschland in die Hände spielen wolle, das natürlich auf den Ausbruch von Pogromen und Revolution in Rußland warte.

Gegen Goremykin.

Es wird jetzt bekannt, so wird aus Kopenhagen mitgeteilt, daß die Oktoberisten Goremykin erklärten, ihre Partei könne mit ihm nicht verhandeln, weil Rußland einen neuen Ministerpräsidenten wünscht. Goremykin erwiderte, er sei selbst amtsüde. Auf die Frage der Oktoberisten, ob er bereits um seine Entlassung nachgedacht habe, antwortete er verneinend.

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Petersburg, daß nach einer Information von zuverlässiger Seite das geplante Verbot gegen die Einfuhr deutscher Waren vorläufig zurückgehalten werden soll. 24 Mitglieder der Duma, die sämtlich Mehrheitsparteien von den Nationalprogressisten bis zu den Kadetten vertreten, sowie eine Anzahl von Mitgliedern des Reichsrats arbeiten ein Arbeitsprogramm für die beiden gejetzgebenden Körperschaften aus. Gleichzeitig wurde ein enger Zusammenschluß aller fortschrittlichen Gruppen der Duma erzielt.

Die Telegrammspionage in Athen.

(Drahtmeldung.)

Berlin, 9. September. Zu der Telegrammspionage in Athen wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet:

Die Untersuchung hat ergeben, daß die Spionage in weit größerem Umfang getrieben worden ist, als zuerst angenommen wurde. Im Juni sind insgesamt 236 Telegramme gestohlen worden, darunter 200 der deutschen Gesandtschaft.

Athen, 9. September. Die Blätter melden: Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“, Vittetti, ist von den Behörden aufgefordert worden, Griechenland zu verlassen. Wenigstens ein Kriegsheer weniger.

Der Fall Sewastopols.

(Am 10. September 1855.)

In mehr als einer Hinsicht ist es lehrreich, sich heute des Krimkrieges und seines bedeutendsten Ereignisses, der denkwürdigen Belagerung von Sewastopol zu erinnern, die mit der Eroberung des Malakow, am 8. September 1855, und dem Einzug der Verbündeten in die gefallene Festung am 10. September ihr Ende erreichte, nachdem sie 349 Tage gedauert hatte. Neben den Türken, gegen die sich Rußlands unerfäthliche Macht und Ländergier gerichtet hatte, bekämpften damals just jene Völker das Varenreich, die heute an seiner Seite „russische Kultur“ gegen „deutsches Varenbarentum“ schützen zu müssen glauben. Die Franzosen, Engländer und Italiener hatten damals noch nicht entdeckt, daß es für den Fortschritt der Menschheit und die Zivilisation unbedingt erforderlich sei, daß die Schönheiten des moskowitzischen Regiments auch über dem goldenen Horn erstrahlen. Sie glaubten vielmehr, daß Zar Nikolaus nicht der geeignete Mann sei, sich als Beschützer der christlichen Kirche in der Türkei aufzuspielen, und da der Selbstherrscher aller Reußen anderer Meinung war, brach er jenen Krieg vom Zaune, der als Krimkrieg in die Bücher der Geschichte eingegraben steht und für lange Zeit den russischen Machtgelüsten nach Süden und Westen einen Niegel vorschob.

Den Gipfelpunkt des ganzen Kampfes, der vom Jahre 1853 bis 1856 währte, bildete die Belagerung von Sewastopol. Die Verteidigung dieser Festung betrachtete Rußland als eine Machtprobe, die aller Welt die ungeheuren Hilfsmittel und die unerfäthliche Kraft des Varenreiches darun sollte, und man muß anerkennen, daß die Fähigkeit, Tapferkeit

Gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

Aus Kopenhagen wird uns gebracht: An dem Gewerkschaftskongress in Bristol nahmen 670 Vertreter von 3 Millionen englischen und schottischen Arbeitern teil. Das Hauptereignis der Sitzung am Mittwoch bildete die einstimmige Annahme der Entschlieung, die sich gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ausspricht. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Bei der vorangegangenen Debatte wurde betont, daß die englische Arbeiterwelt entschlossen sei, die Regierung bis zum äußersten zu unterstützen, damit der Krieg fortgesetzt werden könne, bis ein gutes Ergebnis erzielt sei. Die Arbeiter brachten hierfür ohne Zögern jedes Opfer, würden sich aber mit aller Macht der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht widersetzen, weil dieser Schritt nicht nur durch nichts gerechtfertigt, sondern auch einen Rückschritt bedeute, der das Land unter das preussische Militärsystem bringen würde, für dessen Vernichtung England ja kämpfe.

Viel dürfte dieser Protest nicht nützen. Wenn man sich vielleicht auch vor einer offiziellen Einführung der Wehrpflicht hüten wird, um das Vergernis davon nicht zu groß werden zu lassen, so versucht man doch auf allerlei Umwegen zum Ziele zu gelangen. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ berichtet darüber:

Der Ausschuß des Kabinetts, der über die Heeresverstärkung beriet, hat seine Berichte fertiggestellt und schlägt darin vor, die Ergänzung der einzelnen Bataillone bezirksweise durch freiwillige Anwerbung durchzuführen und wenn diese erfolglos bliebe, die notwendige Zahl aus den betreffenden Bezirken zwangsweise auszuheben. Die Mehrheit des Ausschusses — Curzon, Chamberlain und Churchill — ist für diesen Plan, die Minderheit — Crewe und Henderson — gegen diese Form der Wehrpflicht.

Der Mitarbeiter des Blattes glaubt, daß das Kabinett den Vorschlag ablehnen wird und bezeichnet Balfour und Lansdowne als Gegner der Wehrpflicht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Heftige Kämpfe in Indien. Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt aus Konstantinopel die Nachricht von einem heftigen Kampf zwischen englischen Soldaten und Afghanen an der Nordgrenze Indiens, wobei 3000 Engländer getötet wurden. Bei Lahore dauert der Kampf seit 20 Tagen an. Die englische Regierung hat viele Verhaftungen in der Bevölkerung vorgenommen. In Lahore sind allein über 4000 Leute verhaftet worden.

Japanische Kriegslieferungen für Rußland. „Nouvellette du Lyon“ meldet aus Tokio: Die schweren Geschütze der Befestigungen an der Nordküste Japans sind mit Bedienungsmannschaften und Munition nach Rußland gesandt worden.

und Geschicklichkeit, womit die Russen, 80.000 Mann stark, während elf Monaten die heftigen Angriffe zu Wasser und zu Lande der vereinigten 174.000 Franzosen, Engländer, Türken und Sardinier abwießen, des höchsten Lobes würdig waren.

Die eigentliche Belagerung der mit gewaltigen Kosten angelegten Seefestung Sewastopol, die mit Recht als eine stete Bedrohung Konstantinopels und eine der hauptsächlichsten Grundlagen der russischen Vorherrschaft im Schwarzen Meere betrachtet wurde, begann am 9. Oktober 1854, nachdem am 5. September 58.000 Franzosen und Engländer sich in Varna eingeschifft hatten und am 28. unter Canrobert und Lord Raglan vor Sewastopol angekommen waren. Am 17. Oktober setzte eine allgemeine, aber wenig mißlungsvolle Beschießung von der Land- und Seeseite ein. Weder die Angriffe der Verbündeten, noch die Entsetzungsversuche der Russen hatten Erfolg. Darüber war der Winter hereingebrochen, der den Belagerern furchtbare Strapazen brachte und ungeheure Opfer forderte. Die Zahl der Engländer allein schmolz von 53.000 auf 42.000 zusammen und man war froh, als Mitte Mai 15.000 Sardinier eintrafen. Am 7. Juni fielen die Außenwerke der Festung in die Hände der Verbündeten, ein Sturm auf die Hauptwerke am 18. des gleichen Monats wurde aber mit einem Verlust von 5000 Mann abgewiesen. Man sah sich daher gezwungen, in langwieriger, methodischer Arbeit näher an die Werke heranzukommen. Am 17. August begannen die Geschütze der Verbündeten mit einem furchtbaren, bis zum 5. September währenden, Bombardement den Generalkomplex vorzubereiten. Täglich fielen 800 Mann der Beschließung zum Opfer. Vom 5. bis zum 8. September verdoppelten die 800 Kanonen der Verbündeten noch ihr Feuer, töteten an die 7500 Russen und verwandelten fast die ganze Stadt in einen Trümmerhaufen.

Ferner wurden geliefert 40.000 Paare Stiefel, 30.000 Kisten Munition, viel Material und 440 Tonnen Schießbaumwolle. Der Kriegsmünister hat beschlossen, die Gewehrbestände in den Arsenalen von 500.000 auf 1.000.000 zu erhöhen.

Heute vor einem Jahr!

10. September 1914.

Die östlich von Paris in der Verfolgung bis über die Marine vorgedrungenen Seestreite sind aus Paris und zwischen Neuay und Maaupertuis von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und Fortschritte gemacht; als der Vormarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Rückzug zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene gemeldet.

Der deutsche Kronprinz nimmt mit seiner Armee die besetzte feindliche Stellung südwestlich von Verdun. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden mit schwerer Artillerie beschossen.

General Hindenburg schlägt mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee und öffnet sich dadurch den Zugang in Rücken des Feindes. Der Feind gibt den Kampf auf und befindet sich in vollem Rückzug. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Niemen.

Die Malakoffhalbinsel von den Deutschen besetzt. Der deutsche Kreuzer „Gmden“, der längere Zeit verschwunden war, erscheint plötzlich im Golf von Bengalen, verfenkt 5 englische Schiffe und schickt das sechste mit den Besatzungen nach Kalkutta

Amfliches.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 21 der Städteordnung vom 19. Juni 1915 und des § 1 der Verordnung vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden erläßt das Kaiserliche Polizei-Präsidium für das Gebiet der Stadt Lodz folgende

Polizeiverordnung über die Führung von Hausbüchern und das Meldewesen:

§ 1.

Für jedes Haus, das nicht ausschließlich vom Eigentümer bewohnt wird, ist auf Verlangen des Kaiserlichen Polizeiamtes ein Hausverwalter zu bestellen. Das Kaiserliche Polizeiamt ist befugt, Hausverwalter einzusetzen, falls der Eigentümer außerhalb der Stadt Lodz wohnt oder binnen bestimmter Frist nicht für die Anstellung sorgt oder sich weigert, seinen ungeeigneten Hausverwalter abzugeben.

§ 2.

Für jedes Haus hat der Hausverwalter ein Hausbuch nebst einem alphabetischen Verzeichnis in deutscher Sprache nach den vom Polizei-Präsidium aufgestellten Mustern zu führen. Zertünftige Eintragungen sind mit roter Tinte zu streichen; der Grund der Streichung ist in Spalte 16 ebenfalls mit

Endlich, am 8. September 1855, gelang es, den Malakow, das Hauptwerk, zu stürmen, und die Russen dadurch zu zwingen, in der Nacht auf einer schon vorher über den Hafen geschlagenen Brücke zurückzuziehen. Am 10. hielten die verbündeten Truppen ihren Einzug in die so lang und so heiß umstrittene Festung. Ungeheuer waren die blutigen Verluste des letzten Kampfes gewesen. Sie hatten den Engländern 2400, den Franzosen 7300 und den Russen 13.000 Mann gekostet. Was von Sewastopol noch aufrecht stand, wurde von den Siegern gründlich ruiniert und die Engländer, die vor allem die Hafenanlagen und Dock ganz systematisch zerstörten, zeigten, wie sehr es ihnen bei diesem ganzen Unternehmen hauptsächlich darum zu tun war, die Seemacht der Russen zu treffen. Daß sie auch jetzt aus ähnlichen, nur gegen Deutschland gerichteten Gründen den Weltkrieg schürten und letzten Endes zum Ausbruch brachten, und nicht etwa Belgiens wegen, das weiß heutzutage so ziemlich jedes Kind.

Kleine Beiträge.

Die Traube reift . . . Der „Kölnischen Zeitung“ wird geschrieben:

Einen Segen wie Jahre, — nein, wie Jahrzehnte nicht tragen unsere Weinberge in diesem Kriegsjahr. Traube drängt sich an Traube. Die Vergeben sind so dicht befest mit ihnen, daß mancher Stock fast wie eine einzige Traube Ranaans ausfieht. Mit viel Not und Mühe, mit viel Sorge und Kummer sind die Weinberge heuer bearbeitet worden. Immer ist Weinbergarbeit harte Arbeit, — aber dieses Jahr war sie's doppelt und dreifach. Die Kinder und die Alten, die Mädchen und Frauen haben herangemüht, die sonst nur die leichten

roter Tinte anzugeben; die ursprüngliche Eintragung muß lesbar bleiben. Es ist verboten, in dem Hausbuche zu radieren.

Vor der Verwendung muß jedes Hausbuch auf seine Seitenzahl hin vom Polizeiamt beglaubigt werden.

§ 3.

In das Hausbuch sind alle im Hause wohnenden Personen einzutragen. Eine und dieselbe Wohnung bewohnende Personen sind derart einzutragen, daß zuerst der Wohnungsinhaber, dann seine Familienangehörigen und danach die sonst bei ihm wohnenden Personen untereinander eingeschrieben werden. Jeder Wegzug, Abgang oder Zugang ist im Hausbuche zu vermerken. Außerdem ist für jede einzelne Person ein Meldegettel nach den vorgeschriebenen Mustern (für Zugang weiß, für Wegzug blau) auszufüllen und dem zuständigen Polizeibezirk einzureichen.

§ 4.

Die Eintragungen sind spätestens im Laufe des dem Zu- oder Abgange folgenden Tages zu bewirken; spätestens 3 Tage nachher ist das Hausbuch im Geschäftszimmer des zuständigen Polizei-Bezirktes vorzulegen. Außerdem ist das Hausbuch auf Erfordern jederzeit zur Einsicht der musternden Polizeibeamten oder im Geschäftszimmer des Polizei-Bezirktes vorzulegen.

§ 5.

Jede Person, die in eine Wohnung zuzieht oder aus ihr verzieht, ist verpflichtet, im Laufe des dem Zu- oder Wegzuge folgenden Tages dem zur Führung des Hausbuches Verpflichteten unter Vorlegung ihrer Ausweispapiere die erforderlichen Angaben zu machen, als auch zu weiteren Feststellungen auf Vorladung zu dem bestimmten Termine im Geschäftszimmer des Polizei-Bezirktes zu erscheinen.

Für die Erfüllung dieser Verpflichtungen ist bei Personen, die keine selbständige Wohnung haben (Untermieter, Besuchsfremden, Diensthöten u. a.) auch der Wohnungsinhaber verantwortlich.

Der Hausverwalter hat die Ausweispapiere mit dem Hausstempel nach vorgeschriebenem Muster abzustempeln.

Besitzt eine zuziehende Person keine ausreichenden behördlichen Ausweispapiere oder weigert sie sich, sie dem Hausverwalter vorzulegen, so hat dieser dem zuständigen Polizei-Bezirk hierüber binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten.

§ 6.

Für die ordnungsmäßige Ausfüllung der einzelnen Buchspalten ist der Hausverwalter verantwortlich. Unvollständige Eintragungen werden als nicht bewirkt angesehen.

§ 7.

Der Hausverwalter ist verpflichtet, im Erdgeschos des Haupteinganges seines Hauses an einer in die Augen fallenden Stelle ein Ver-

arbeiten zu tun hatten. Aber der Segen durfte ja nicht verkommen. Wie hat man inbrünstig gehofft auf ein gutes Jahr seit anno 1911. Und nun kommt es, im Kriegsjahr kommt es! Wie eine Fügung ist das, wie ein Trost, wie ein Gnabengeschenk. Und nun haben sie alle gearbeitet, vom frühen Morgen bis in die finende Nacht. Begraben, gedüngt, gebunden, gespritzt, geschwefelt, geduscht! Und wo es einmal nicht reichte mit den Arbeitskräften, wo man nicht fertig wurde, da hat der Himmel ein Einsehen gehabt, und hat gerade das Wetter geschickt, das der Traube nötig war. Ja sogar der verregnete August, von dem man sonst sagt, daß das, was der August nicht löst, der September ungedraten läßt, kam in diesem Jahr der Traube zuunze. Sie hatte den Regen nötig, nur sind die Trauben ausgewachsen, und die Septembersonne besorgt nun das Werk des Kochens und Bratens zugleich.

Ach, dies Septemberwetter. Der Nebel, der in der Morgenröthe jetzt aufsteigt, überzieht die Traube mit einer Feuchtheitsdichtung, die das Werk der Sonne doppelt wirksam macht. Ein warmer Dunst steigt aus den Weinbergen auf, wenn man vorübergeht, bald nachdem die Sonne durchgekommen ist. So herrlich ist jetzt das Wandern an Rhein, Mosel und Saar und durch die neugesegnete Pfalz. Im Morgenlicht blitzen die Flüsse, Millionen und aber Millionen Funken streut die Sonne darüber. Friedlich liegt das deutsche Land, geschützt vor den Kriegsgreueln, die gerade unsere Weinbaugelände am meisten bedrohten. Gnädig ist das Geschick uns gewesen, Blut und Leben haben unsere Braven da draußen für uns geopfert, — für den Saft unserer Reben nicht zuletzt. Friedlicher kann kein Bild sein, als das, was die Rhein-, die Weinlande jetzt bieten.

Reifende Trauben! Nicht ein deutscher Weinberg in Feindesbesitz! Nichts gefährdet, was unserm Weinland Lebensnerv ist. Segen auf Segen, Verheißung für die Zukunft, Lohr

zeichnis aller der Personen anzubringen, die im Hause eine Wohnung inne haben, gleichgültig ob sie sich zur Zeit tatsächlich darin aufhalten oder nicht.

§ 8.

Das Verzeichnis muß dauerhaft hergestellt sein und enthalten in deutlich lesbaren lateinischen Buchstaben:

- a) Vor- und Zunamen der Wohnungsinhaber.
b) Gebäudeteil (Vorderhaus, Seitenflügel, Quergebäude) und Stockwerk der Wohnung.

Die Angaben zu b), sowie alle sonstigen Angaben sind in deutscher Sprache zu machen; sie können daneben auch in polnischer Sprache erfolgen.

§ 9.

Die Verzeichnisse sind auf dem Laufenden zu halten, sodaß jede eingetragene Aenderung spätestens im Laufe des folgenden Tages richtig gestellt wird.

§ 10.

Ist ein Hausverwalter nicht bestellt, so ist der Hauseigentümer für die Erfüllung der dem Hausverwalter obliegenden Verpflichtungen persönlich verantwortlich. Hat der Hauseigentümer oder der Hausverwalter dem zuständigen Polizei-Bezirk eine geeignete dritte Person als beauftragt mit der Führung des Hausbuches und der damit zusammenhängenden Geschäfte benannt, so trifft die Verantwortung dafür in erster Linie diese.

§ 11.

Zum Vertrieb der Hausbücher, alphabetischen Verzeichnisse, Meldezettel und Hausstempel ist nur der Verein der Hausverwalter, Promenadenstraße 3, berechtigt.

§ 12.

Zu widerhandlungen werden mit Geld oder Haft bestraft. Bei wissentlich falschen Angaben kann auch Gefängnisstrafe bis zur Dauer von 6 Monaten eintreten, soweit nicht nach den geltenden Gesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist.

§ 13.

Winnen 6 Wochen nach Veröffentlichung dieser Vorschriften sind bei Vermeidung der unter § 9 angeordneten Strafen die Hausbücher, alphabetischen Verzeichnisse und Meldekarten gemäß dem jetzigen Einwohnerbestande der Häuser anzulegen und dem zuständigen Polizei-Bezirk einzureichen. In der gleichen Zeit sind Hausstempel § 7—9 der Vorschriften anzubringen.

Lodz, den 8. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die Preise der Hausbücher, der alphabetischen Verzeichnisse, der Meldezettel und der Hausstempel, deren Lieferung nach der heute

erfolgten Bekanntmachung dem Verein der Hausverwalter in Lodz, Promenade 3, übertragen worden ist, setze ich hiermit bis auf weiteres fest wie folgt:

- für ein Hausbuch zu 200 Blatt einschließlich alphabetischem Verzeichnis 6 M.
für eine Meldekarte 3 Pf.
für einen Hausstempel 1,20 M.

Lodz, den 7. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Verordnung betreffend Regelung des Schulwesens.

I.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Die oberste Leitung und Aufsicht über das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen in Polen links der Weichsel steht der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel zu und wird durch die von ihr für diese Zwecke bestellten Organe (Schulaufsichtsbehörden) ausgeübt.

§ 2.

Gründung von Schulen, Anstellung und Entlassung von Lehrern und Lehrerinnen, sowie Bildung von örtlichen Schulbehörden, wie Ortschulräten, Schuldeputationen, Schulvorständen und Ernennung von einzelnen Mitgliedern derselben dürfen nur mit Genehmigung der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung oder der in dieser Verordnung weiter genannten Stellen erfolgen.

Die Einrichtung von Privatschulen jeder Art und besonderen Lehrkursen ist nur nach vorher eingeholter Genehmigung der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung zulässig.

Die Ferien werden durch die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung bestimmt.

§ 3.

Sämtliche Volks- und mittleren Schulen im Verwaltungsgebiete sind den Kindern aller Einwohner ohne Einschränkung und ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugänglich.

Für die Volksschulen bleibt jedoch, wie bisher, tunclich der Grundsatz der Konfessionalität maßgebend.

Privat-Schulen dürfen nur mit Genehmigung der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung gegründet und fortgeführt werden. Die Genehmigung dieser Schulen erfolgt auf jederzeitigen Widerruf.

Für Privatschulen sind die von der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung zu genehmigenden Satzungen maßgebend.

§ 4.

Die Schulen haben religiöse Gesinnung zu pflegen, die Jugend an Fracht und Ordnung zu gewöhnen, Gehorsam, Fleiß, Wahrhaftigkeit und lautere Gesinnung zu fördern und fruchtbare Keime zu sittlicher Charakterbildung und tüchtigem Streben zu entwickeln.

§ 5.

Die Besorgung und Leitung des Religionsunterrichts wird unter der Aufsicht der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung (§ 1) den Religionsgesellschaften (evangelischen, katholischen, jüdischen)

überlassen. Wo diese nicht für Erteilung des Religionsunterrichts in ausreichender Weise Sorge tragen, wird Religionsunterricht durch die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung angeordnet, damit eine gründliche religiöse Bildung der Jugend gewährleistet wird.

§ 6.

Im Schulunterrichte sämtlicher Schulen des Verwaltungsgebietes sowie bei sonstigen Veranstaltungen der Schule dürfen keine Kundgebungen geduldet, gefördert, veranlaßt oder veranstaltet werden, welche mit den Zielen der deutschen Verwaltung im Widerspruch stehen.

II.

Besondere Bestimmungen.

A. Volksschulen.

§ 7.

Die vorhandenen Volksschulen bleiben bestehen. Ueber Neugründung, Zusammenlegung und Schließung von Schulen, sowie Abgrenzung ihrer örtlichen Zuständigkeit trifft der Kreischef (Polizeipräsident) unter Beachtung des § 3 Abs. 2, die erforderlichen Anordnungen.

§ 8.

Jede Volksschule erhält einen Schulvorstand, der aus 5 von dem Kreischef (Polizeipräsidenten) zu ernennenden Mitgliedern besteht. Dem Schulvorstande liegt die Regelung aller äußeren Verhältnisse der Schule — insbesondere die Unterhaltung und Instandsetzung der Gebäude ob.

Die Beschlüsse des Schulvorstandes unterliegen der Genehmigung des Kreischefs (Polizeipräsidenten) und können von diesem, falls es für erforderlich erachtet, in jeder Weise abgeändert werden.

§ 9.

Die Lasten der Schulen werden von den politischen Gemeinden getragen. Sind mehrere Gemeinden an einer Schule beteiligt, so sind die Lasten angemessen zu verteilen. Auch ist ihre teilweise Aufbringung durch Naturalleistung oder Schulgeld zulässig.

Ueber die Aufbringung der Abgaben zur Unterhaltung und Ausgestaltung der Volksschulen trifft der Kreischef (Polizeipräsident) die erforderlichen Anordnungen.

Soweit die Träger der Schullasten zur Aufbringung der Schulunterhaltungskosten leistungsunfähig sind, werden seitens der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung Beihilfen gewährt werden.

§ 10.

Die Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen erfolgt durch den Kreischef (Polizeipräsidenten), der auch die Besoldung der Lehrer (Lehrerinnen) zu regeln hat.

Die Höhe des den Lehrpersonen zu zahlenden Gehaltes, das mit Genehmigung des Kreischefs teilweise aus Naturalleistungen bestehen kann, bestimmt der Kreischef (Polizeipräsident).

§ 11.

Ungeeignete Persönlichkeiten (§ 8 und 10) werden durch den Kreischef ihres Amtes enthoben.

§ 12.

Die Leistungen der privaten Volksschulen dürfen hinter denen der öffentlichen nicht zurückstehen.

Zu den privaten Volksschulen zählen auch die Fabriksschulen, sofern ihre Leistungen über das Ziel der Volksschulen nicht hinausgehen.

§ 13.

Die Unterrichtssprache ist in allen deutschen und jüdischen Schulen die deutsche, sonst die polnische.

Die russische Sprache kommt als Unterrichtssprache und als Unterrichtsgegenstand in allen öffentlichen und privaten Volksschulen in Wegfall.

Polnische Lehrer und Lehrerinnen haben Deutsch als Unterrichtsgegenstand auf der Mittel- und Oberstufe einzurichten, wenn sie der deutschen Sprache ausreichend mächtig sind. Die näheren Bestimmungen hierüber hat die Schulaufsichtsbehörde zu erlassen.

Lehr- und Schulbücher dürfen nur mit Genehmigung der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung eingeführt werden.

Der Gebrauch russischer Lehr- und Lernbücher ist verboten.

§ 14.

Die Amtssprache ist für die deutschen und jüdischen Lehrer die deutsche, für die polnischen Lehrer die polnische oder deutsche Sprache. Dementsprechend sind die Geschäftsbücher der Schule zu führen.

B. Mittlere Schulen.

§ 15.

Zur Fortführung und Einrichtung aller über das Ziel der Volksschulen hinausgehenden öffentlichen und privaten Schulanstalten wie Gymnasien, Realschulen, Handels-, Gewerbe- und Fachschulen, gehobenen Knaben- und Mädchenschulen ist die Genehmigung der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung erforderlich.

§ 16.

Die Leiter und die Lehrkräfte der mittleren Lehranstalten werden vom Magistrat oder von den Vormundschaftsräten der Schulen gewählt. Die Wahlen bedürfen der Befätigung durch die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung.

§ 17.

Die Unterrichtssprache ist entweder deutsch oder polnisch. Dementsprechend sind auch die Geschäftsbücher der Schulen zu führen.

Die russische Unterrichtssprache wird für alle mittleren Schulanstalten verboten. Abweichungen bedürfen besonderer Genehmigung der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung.

Russische Lehrbücher dürfen nur für den Unterricht in der russischen Sprache verwendet werden.

III.

Strafbestimmungen und Vorschriften über Ausführung und Inkrafttreten der Verordnung.

§ 18.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern nach den allgemeinen Strafbestimmungen nicht höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 5,000 M. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.

§ 19.

Die Ausführungsbestimmungen zu der vorstehenden Verordnung erläßt die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel.

der treuen Arbeit! Ist nicht die reisende Traube das Symbol für den Lohn der blutigen Arbeit, der auch heranreift jetzt im Osten und Westen? Noch ist ja die Traube nicht reif für die Kelter, noch drohen mancherlei Zufälle. Aber die Gewißheit des endlichen Ertrages ist doch groß, sehr groß — und jeder Sonntag macht sie größer. Und noch ist der endliche Sieg nicht ganz unser, aber jeder Tag bringt ihn uns doch noch näher. Welch eine Siegeswoche, diese letzte Augustwoche für unser Deutschland, und welche eine Sonnenwoche für unsere Weinberge. Wenn die Arbeit der Dahnheimgebliebenen mithilft am Sieg für unser Deutschland, dann sind auch unsere Weinberge eine Gewähr mit für diesen Sieg. Ein Kriegswein wird das und ein Siegewein! Ein Siegewein, mit dem wir Frieden trinken, Dank unsern Braven, die ihn uns erkämpft, Dank unsern Führern und denen, die ihnen folgten, Dank allen, die am Werk mitgeholfen haben. Ein Kriegswein und ein Siegewein, will's Gott!

Die Todesfahrt eines blinden Fliegers. Ueber eine durch die begleitenden Umstände besonders erschütternd wirkende Tragödie in den Lüften, die sich bei Ypern abspielte, berichten Pariser Blätter. Ein von einem Sergeanten gesteuertes und einem Beobachtungsoffizier begleiteter englischer Eindecker hatte zwischen Rauchwolken und Geschosshagel die Richtung verloren und taumelte, wie ein angelegener Vogel, kreuz und quer im Raum. Einen Augenblick lief das Flugzeug Gefahr, zwischen die deutschen Linien zu fallen, es erhob sich aber noch einmal und stürzte schließlich in der französischen Feuerlinie ab. Als man die beiden Insassen aus den Trümmern befreite, stellte man fest, daß der Offizier tot war. Der Sergeant atmete noch und erholte sich auch so weit, um sprechen zu können. An den unsicher herumtastenden Bewegungen der Hände des Schwerverletzten erkannte man aber bald, daß

man einen Blinden vor sich hatte. „Wir befanden uns“, erzählte der Unglückliche später im Lazarett, „auf dem Rückwege von einem Erkundungsfluge. Wir flogen in 1500 Metern Höhe. Auf allen Seiten und oben und unten plakten die Schrapnells. Die Deutschen schossen nur zu gut. Plötzlich erfolgte ein furchtbarer Knall, der mein Trommelfell zerriß. Ich fühlte am Kopf entsetzliche Schmerzen und glaubte zu ersticken. Der Schmerz ließ dann wohl etwas nach, aber es lag wie ein schwarzer Schleier vor meinen Augen. Es wird der Rauch sein, tröstete ich mich und wandte mich mit dem Kopf nach unten. „Wie dunkel es auf einmal geworden ist“, zu dem Beobachter. Er gab keine Antwort, und ich frage noch einmal, ob er verwundet ist. Am Ende schlepte ich gar eine Leiche mit mir herum. Schließlich kommt mir die furchtbare Wahrheit zum Bewußtsein, daß ich blind bin und tausend Meter über den feindlichen Linien, einen Toten zur Seite, zwischen dem Eisenhagel hilflos in der Luft treibe. Verzweifelt will ich schon das Steuer fassen und mich in die ewige Nacht sinken lassen, als ich neben mir das Flüstern einer schwachen Stimme vernehme: „Gehen Sie rasch herunter, sonst ist alles zu Ende.“ Es war der Beobachtungsoffizier, der noch einmal zum Bewußtsein erwacht war. „Steuern Sie mehr rechts und gehen Sie dann herunter.“ Dann war es wieder still. Es waren die letzten Worte, die sich der Sterbende noch abgerungen hatte. Ich folgte seiner Anweisung und ließ mich fallen.“

Eine deutsche Fliegerführung für Pégoud. Am Montagabend warf ein in großer Höhe über dem eisigen Dorfe Chavannes-sur-Loing schwebendes deutsches Flugzeug einen Kranz ab, der die Aufschrift trug: „à Pégoud mort en héros! Son adversaire.“ („Dem als Held gefallenen Pégoud. Sein Gegner.“)

Theater und Musik.

Großes Theater.

„Zar Paul I.“, Drama in 5 Aufzügen von D. Merezhkowskii.

Dank der unter der deutschen Verwaltung herrschenden Zensurfreiheit konnten wir uns mit dem interessanten und packenden Merezhkowskischen Drama „Zar Paul I.“ bekannt machen, das am vergangenen Mittwoch zum Ehrenabend des Herrn Stefan Szosland gegeben wurde.

Der talentvolle russische Schriftsteller schildert in seinem Drama mit geschichtlicher Treue den despotischen Zaren, der seine Soldaten für die geringste Unregelmäßigkeit zu Tode peitschen ließ, seine nächste Umgebung, wie die eigene Familie, mit ungläublicher Roheit behandelte und in seinen unberechenbaren Taten den Eindruck eines Geisteskranken machte. Seine despotische Regierungsweise erweckte den allgemeinen Unwillen, auch unter den Generälen, die dem Hofe nahe standen, so daß diese schließlich eine Verschwörung gegen den Tyrannen auf dem Thron ansetzten. An ihrer Spitze stand der Petersburger Militärgouverneur Graf Pahlen, der, listig wie ein Fuchs, das Vertrauen des Zaren gewann, um ihn desto leichter vom Throne zu stürzen. Die Verschwörer drangen eines Nachts in den Palast des Zaren ein und erwürgten ihn nach heftigem Widerstand, worauf sein Sohn, Alexander I. zum Zaren ausgerufen wurde.

Der Charakter Alexanders I. ist von dem Verfasser wenig lebenswahr und farblos gezeichnet. Die am besten gezeichnete Figur des Bühnenwerks ist die des Grafen Pahlen, der seinen teuflischen Plan vom Anfang bis zu Ende konsequent durchführt.

Die Aufführung des Bühnenwerks hatte leider unter der mangelhaften Ausstattung zu leiden, was jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu entschuldigen ist.

Die Titelfolle verführte der Benefiziant, Herr Szosland, der sich redlich bemühte, seiner schwierigen Aufgabe gerecht zu werden. Sein Spiel zeichnete sich in manchen dramatischen Szenen durch Ausdruckskraft und richtige Auffassung aus. Nach dem dritten Akt wurden ihm zahlreiche Blumensträuße und Geschenke überreicht. Sehr gut am Platze war Herr Ladwin als Graf Pahlen; die Rolle Alexanders I. lag Herrn Szarkowski nicht. Frau Modzelewska entledigte sich ihrer Aufgabe als Kaiserin zur Zufriedenheit, Frau Szosland spielte jedoch die Geliebte des Zaren zu reserviert.

Das Publikum, das das geräumige Theater bis auf das letzte Plätzchen füllte, folgte der Handlung auf der Bühne mit wachsender Spannung und lachte nicht mit Weisfall. Das Stück dürfte noch mehrere Wiederholungen erleben.

Kriegshumor.

Im russischen Generalstab. „Habt Ihr's auch schon bemerkt, Ivan Petrovitch, daß unseres Oberbefehlshabers Nase immer rötter wird?“ „Ja. Es ist aber auch kein Wunder, trinkt er doch zu viel. Des Morgens auf den heutigen Sieg, aus Vorfreude, des Abends über die wieder erlittene Niederlage aus Ärger!“

§ 20.

Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung im Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel in Kraft.

Hauptquartier, den 24. August 1915. Der Oberbefehlshaber Ost.

Bekanntmachung.

Zwecks Feststellung der Betriebsverhältnisse in Lodz haben die Besitzer und Pächter von Meißereien die genaue Zahl der zur Zeit noch vorhandenen Meißer, nach einem im Kreis-Wirtschafts-Ausschuß erhältlichen Muster bis zum 15. September im Bureau des Kreis-Wirtschafts-Ausschusses Lodz, Benedykta 2, schriftlich zu melden.

Unvollständige und unterlassene Meldungen werden mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark für jede Maschine bestraft.

Außerdem werden die nicht angemeldeten Meißer ohne Entschädigung beschlagnahmt.

Lodz, den 7. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

Bekanntmachung.

Alle Leiter öffentlicher und privater Schulen in der Stadt Lodz, die nicht aus städtischen Mitteln unterhalten werden, auch die der Cheder-Schulen, haben sofort der Schulabteilung des Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidiums zu berichten:

- 1. Straße und Hausnummer der Schule.
2. Wer unterhält die Schule?
3. Zahl und Namen der an der Schule beschäftigten Lehrer oder Lehrerinnen.
4. Zahl der Kinder (deutsch, polnisch, jüdisch).

Lodz, den 6. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 10. September.

Der Umtausch der Rubelbons.

Bis zum 1. Oktober verlängert.

In unserer Stadt traten in den letzten Tagen sogar die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen vor der Frage zurück: „Habe ich falsche Bons oder habe ich keine?“ Sie wurde überall erörtert: in der Familie, auf der Straße und im Kaffeehaus, wo sonst nur die „großen Politiker“ von Lodz ihr Stiefpferd reiten. Und unsere Hausfrauen gerieten schier in Verzweiflung. Der Fleischer oder der Bäcker besah sich den kleinen Schein von allen Seiten, um ihn schließlich nach einigen, für manche Hausfrau gewiß peinlichen Minuten für falsch zu erklären. Warum? Er wisse es eigentlich selber nicht, doch komme ihm der Stempel oder die Nummer oder auch die Schrift verdächtig vor. Wer keinen Kredit hatte, mußte ohne Fleisch oder Brot abziehen, und zwar mit dem Lodzer Geld, das vielleicht nicht einmal falsch war.

Der Argwohn gegen die Bons ergreift immer weitere Kreise, zumal schlecht unterrichtete Personen die Mär verbreiteten, daß sich die Höhe der im Umlauf befindlichen falschen Bons auf Millionen beziffern ließe. Wie wir mitteilen können, ist dem nicht so. Es sollen zwar 16 verschiedene Arten gefälschter Bons im Verkehr sein, doch sind es hauptsächlich zwei Arten von Scheinen, die in größter Anzahl verbreitet sind. Im allgemeinen ist der Prozentsatz der falschen Bons ein geringer. Bisher sind auf 3 Millionen Rubelbons etwa 5000 falsche gezählt worden.

Jedermann ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedoch bestrebt, dieses Geld so schnell als möglich los zu werden, und so standen denn vor der Handelsbank, wo der Umtausch vor sich geht, täglich Hunderte Personen. Die Beamten der Finanzkommission waren nicht imstande, diese Massenarbeit bis zum 15. d. M. zu bewältigen, daher ist denn der Termin bis zum 1. Oktober verlängert worden. Man darf nun wohl annehmen, daß der Andrang zu den Schaltern der Bank nicht mehr so groß sein wird, zumal der Umtausch auch fernerhin täglich stattfindet.

H. K.

Kaiserlich Deutsche Linienkommandantur Lodz.

Am 10. September 1915 wird der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr unter den in der Bekanntmachung über den Personen- und Gepäckverkehr vom 30. April 1915 veröffentlichten Bedingungen auch auf der Strecke Sowijski Süd — Warszawa W. W. Bf. aufgenommen.

K. Der Magistrat wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, seine Büros voraussichtlich schon am Montag nach dem russischen Reichsbankgebäude an der Promenaden-Straße verlegen.

K. Magistratsbesitzung. In der gestrigen Magistratsbesitzung wurden u. a. die Etats der Baudeputation, der Forst- und Gärten- und der Gesundheitsdeputation geprüft und im Vorschlag der Finanzdeputation genehmigt. Ferner wurde die zweite Liste betreffend Feststellung der Gebühr für die Brunnenuntersuchungen geprüft und dem Vorschlag der Finanzdeputation zugestimmt.

K. Vom Brot- und Mehlerverteilungskomitee. Die aus Warschau hier eingetroffenen Mitglieder des dortigen Verpflegungsausschusses, die Herren Zarembski, Koroblum und Pfeiffer, besuchten gestern die Magazine des Brot- und Mehlerverteilungskomitees.

K. Zum Kohlenverkauf. Die Kohlenverkaufsabteilung des Magistrats gibt durch Anschlag bekannt, daß die Quantitäten zum Empfang der Kohle vom Platz in der Wenglowa Nr. 3 auch für den neu eröffneten Kohlenplatz an der Konstantynowskastraße Nr. 99 gültig sind.

K. Die Brunnenuntersuchungen schreiten vorwärts. Bis jetzt sind etwa 1500 Brunnen untersucht worden. Es sind insgesamt 21 Brigaden damit beschäftigt. Dieser Tage wird die Kommission den Hausbesitzern die Mindestforderungen für die Reparatur der Brunnen usw. mitteilen.

§ Beschlagnahme. Auf dem Wege von Warschau nach Lodz wurden bei einem Kaufmann 86 Pud Speck beschlagnahmt, den er ohne Passierschein aus Warschau auszuführen versuchte.

x. Vor dem Hause Nr. 65 an der Główna-Straße wurden 35 Pfund Fleisch beschlagnahmt, die man auszuführen versuchte.

Bestraft. Durch polizeiliche Strafverfügung wurde ein Mann, der nachts auf der Straße ruhestörenden Lärm verübte, zu einer Haftstrafe von 10 Tagen verurteilt.

* Ein Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn und dem zweispännigen Wagen eines Bauern aus Andrzejow fand auf der verlängerten Główna-Straße vor dem Hause Nr. 27 statt. Der Bauer, der vom Wagen geschleudert wurde, erlitt ernste Verletzungen.

§ Uebertreten. Am der Ecke der Widzewska- und Jarzewska-Straße wurde der 34jährige Stanislaus Gumin von einem Wagen überfahren und erlitt schwere Verletzungen am linken Arm und am Kopfe. Ein Arzt der Rettungstation erteilte ihm die erste Hilfe.

x. Diebstähle. Aus dem Barbiergeschäft an der Wulcaniska Straße Nr. 151 wurden ein Winterpaletot, Rastermesser, Bürsten u. s. w. im Werte von 100 Mark und vom Bodenraum des Hauses Nr. 98 an der Widzewska Straße verschiedene Wäsche im Werte von 80 Mark gestohlen.

x. Polnisches Theater. Infolge des großen Erfolges, dessen sich das historische Schauspiel „Kosciuszko bei Racławice“ in Lodz erfreut, wird es am nächsten Sonnabend um 6 Uhr nachmittags und am Sonntag um 5 Uhr nachmittags wiederholt.

Das Sinfonieorchester, welches für heute im Helenenhof angelegt war, findet nicht statt.

Aus der Umgegend.

§ Betritan. Ein Verein der Freunde der Mittelschule wurde hier gegründet. Die Verwaltung bilden angesehene Bürger der Stadt. — Chef der freiwilligen Feuerwehr und der Bürgermiliz ist gegenwärtig Herr Franz Stanekowicz.

§ Suliszów. Die Leih- und Sparkasse hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

§ Tschernochau. In Kloty Potok wurde ein Hilfsausschuß zum Wiederaufbau der verbrannten Dörfer gebildet, die zu den Gemeinden Kloty Potok und Przyszow gehören. Der Ausschuss sammelt in den vom Krieg nicht betroffenen Gegenden sowie bei begüterten Personen Geldmittel. Bisher wurden für 10 000 Rubel Bauholz sowie 3500 Rubel in bar gespendet. Bei der Besichtigung der Dörfer der beiden Gemeinden wurde festgestellt, daß die Dörfer Siedlec, Białe, Czapurta, Łusławice, Zagórze, Wizin und Otrębsko vollständig, Babjanice und Stowronów aber zur Hälfte zerstört sind. Die Einwohner dieser Dörfer erhalten vom Ausschuss Vorschüsse von 12 bis 15 Rubel sowie Holz. Gräfin Raczyńska eröffnete in Kloty Potok eine billige Küche, die täglich gegen 80 Mittageffen unentgeltlich abgibt.

x. Zum Kreischef wurde anstelle des Herrn von Thaer, der zum Dezentern für Schul- und Kirchenwesen des Warschauer Generalgouvernements ernannt worden ist, Herr Vredt, Professor des Staatsrechts in Marburg berufen.

x. Pädagogische Kurse. Der Unterricht beginnt am 13. September im Lokal des Gymnasiums der Schulfürsorge an der Staszyc-Straße.

§ Kutno. Die Postkarte wurde hier am Dienstag eingeführt.

§ Wislawa. Polnisches Theater. Ein Gruppe von Lodzer Schauspielern gibt gegenwärtig hier und in den Nachbarstädten Vorstellungen zu wohltätigen Zwecken. An

der Spitze der Gruppe steht Herr Pilawa-Geslariski.

— Rückständige Steuern. Da die meisten Einwohner ihre Staatssteuern noch nicht bezahlt haben, macht der Kreischef bekannt, daß vom 10. September an eine Strafe von 30% der Steuerbeträge erhoben werden wird.

— Beschlagnahme der Zuckervorräte. Auf Grund einer Verfügung der Zivilverwaltung sind die Kaufleute verpflichtet, ihre Zuckervorräte, wenn sie 500 Kilogramm übersteigen, vor dem 12. d. Mts. anzumelden. Der Verkauf von Zucker ist in kleinen Mengen, bis zu 10 Pfund, gestattet.

x. Louza. Ueber die Zerstörungen längs des Bug während der letzten Kämpfe berichtet die Warschauer Zeitung „Gaz. Poranna“ folgende Einzelheiten: Die Stadt Ostrow hat verhältnismäßig wenig gelitten, doch ist der Handel dort vollständig lahmgelegt. Infolge des Mangels an Lebensmitteln in den benachbarten Dörfern macht sich eine Teuerung der Artikel ersten Bedarfs bemerkbar. Hinter Ostrow sind größere Zerstörungen zu verzeichnen. Der Flecken Orlo brannte vollständig nieder. Auf dem Wege nach Bugel sind von den Dörfern: Mostof, Piotrowice, Podgorze, Rytel, Wszolkow und Sufiszyn nur noch Trümmerhaufen übrig. Das Dorf Gonsiorow ist unversehrt geblieben. Das benachbarte Gut Pentkowo Wieleke wurde ein Raub der Flammen. Die Kirche im Dorfe Bugel ist nur wenig beschädigt, dagegen sind die Wirtschaftsgebäude des Dorfes niedergebrannt. Die provisorische Bug-Brücke im Dorfe Olszawo ist unversehrt geblieben, weil das Holz der Brücke infolge des Regens sehr naß war und deshalb nicht brennen wollte. Das große Dorf Strenkowo ist vollständig niedergebrannt. Im Dorfe Nura sind nur wenige Gebäude ein Raub der Flammen geworden, doch sind die Verluste an Getreide und Vieh sehr groß. Czynow, Zaremby und Andrzejow sind fast ganz niedergebrannt. Die Kirche in Koszchaty wurde stark beschädigt. Die Bevölkerung leidet große Not.

Aus Warschau.

W. Die Tätigkeit des Bürgerkomitees. „Nowa Gazeta“ vom 31. August bringt in einem Leitartikel eine kritische Besprechung der bisherigen Tätigkeit dieses Komitees. Einleitend wird betont, daß das Komitee neben den städtischen Verwaltungsaufgaben eine Reihe bedeutungsvoller nationaler Aufgaben zu erfüllen hat und daß es sich bisher durch seine organisatorischen Fähigkeiten und fruchtbaren Anregungen allgemeine Achtung und das Vertrauen der Gesamtheit verdient habe. Doch seien gewisse Mängel in der Organisation und bei Auswahl der Kräfte nicht zu übersehen. Als solcher Organisationsfehler wird in erster Linie die Häufung zahlreicher verschiedenartiger Ämter auf einen Vertreter genannt. Dabei besitzen verschiedene dieser mit Ämtern überhäuft Personen nicht einmal hervorragende Fähigkeiten, kein besonderes Ansehen oder spezielle Begabungen, sondern lediglich eine gewisse Erfahrung oder Geschäftsgewandtheit. Dieser Ämterhäufung wird es auch zugeschrieben, daß sehr oft bloße Anregungen schon als bestimmte Verordnungen in die Presse kommen und dadurch viel böses Blut in der Einwohnerschaft erregen. Es muß daher durch Ergänzungswahlen eine Anzahl erfahrener und befähigter Kräfte gewonnen werden und eine sachgemäße Arbeitsteilung erfolgen. Der Artikel schließt mit der Versicherung, daß er nicht von persönlichen Abneigungen oder Rücksichten, sondern ausschließlich durch sachliche Erwägungen veranlaßt sei.

W. Stilllegung des Gaswerks. Die Verwaltung der Gasanstalten gibt folgendes bekannt: „Wir sind voraussichtlich gezwungen, den Betrieb der Gasanstalten und damit die Gaslieferung an die Konsumenten aus Mangel an Kohle einzustellen. Deswegen ist es unbedingt nötig, daß jeder Gaskonsument selbst, um Unglücksfälle zu vermeiden, sobald eine zweite Bekanntmachung die endgültige Einstellung der Gaslieferung bekanntgibt, sämtliche Hähne an den Gasmessern, Lampen und Apparaten sofort schließt.“

W. Von der Oper. Das künftige Schicksal der Oper ist bisher noch ganz unbestimmt. Vier Mitglieder der „Unterkommission für Opernangelegenheiten“ haben für die Theaterverwaltung eine Denkschrift ausgearbeitet. Darin wird zunächst dem Plane widerprochen, daß die Künstler in eigener Organisation und auf Teilung spielen sollen. Die Kommission erklärt sich ferner auch gegen die sogenannte „Haftungsverwaltung“ d. h. dagegen, daß die Oper einem bestimmten Unternehmer gegen Hinterlegung einer Kaution übergeben wird; die Kommission befürchtet, daß der Unternehmer seine geschäftlichen Interessen zu stark hervortreten lassen werde. Der eigene Vorschlag des Ausschusses geht dahin, daß die städtische Verwaltung mit Hilfe eines künstlerischen und eines kaufmännischen Sachmannes die Leitung übernimmt.

W. Der Straßenverkauf von Zeitungen ist nur bis 9 Uhr abends gestattet, auch ist es den Verkäufern verboten, das Publikum mit aufdringlichen Ueberredungen zu belästigen, ferner ist das laute Ausschreien der Namen der Zeitungen und das Aufspringen in die Straßenbahnwagen untersagt.

Polnische Angelegenheiten.

Brandstifter und Mörder.

Der „Kurjer Narodowy“ vom 31. August bringt an deutlich in die Augen springender Stelle folgende Worte:

Habt Ihr, geschätzte Leser, gestern die Mitteilung des deutschen Gerichts beachtet? Er teilte uns unter anderem mit, daß die Moskowiter auf der Gefechtslinie Dubno—Zelb—Kobryn zur Maskierung ihres Rückzuges ganze Scharen der dortigen Einwohner, Frauen und Kinder, den deutschen Bajonetten entgegen getrieben haben.

Wen jagten die Moskowiter den Bajonetten entgegen? Aus wem bildeten sie eine lebendige Mauer zum Schutze ihrer Offiziere, Spitzbuben und Verschwenker?

Die Einwohner des Landes! Polen und Ruthenen! Erst haben sie das Volk beraubt, seine Hütten verbrannt und endlich Frauen und Kinder in den sicheren Tod getrieben!

Mörder! Eine wilde Horde von Brandstiftern!

Wird jetzt in Warschau auch nur ein Mensch zu finden sein, der an die Russen ohne Abscheu zurückdenkt?

Polnische Stimmungen.

Ueber polnische Stimmungen schreibt die „Njetsch“ vom 27. v. M.: Die Stimmung der Polen ist jetzt nur in ihren Blättern in Petersburg und Kiew zu erkennen: in Moskau soll demnächst ein polnisches Blatt erscheinen. Der Petersburger „Dziennik“ fragt, ob die polnischen Flüchtlinge jetzt im Namen Polens sprechen können. Unter ihnen ist auch Dmowski und ähnliche Politiker der Polen. Die Zeitung verneint diese Frage mit den Worten: „Außer den Massen, die ihr schönes und teures Vaterland verlassen, sind andere Polen freiwillig in die Verbannung gegangen, polnische Intelligenz, die es für möglich hielt, im unpassendsten Moment das Land zu verlassen.“ Diese behaupten — so fährt der Petersburger „Dziennik“ fort —, die Polen zu sein. Und ganz Polen ist durch einen eisernen Kordon von ihnen getrennt und kann so nicht die Anhänger der sogenannten Realpolitik [gemeint ist Dmowski] desavouieren. Denn dieser Realismus besteht tatsächlich nur in der realsten Betrachtung aller Realität.“

Ein anderes Petersburger Polenblatt, der „Glos Polski“, erhebt die Frage nach der Unterordnung der Polenfrage unter den sogenannten „Slawismus“. „Das ist der alte Vorwurf, Polen verrate das Slawentum. Es verrät weder dieses, noch irgend etwas anderes, da jedes selbstbewußte Volk nur sich selbst verraten kann. Für wen sollen wir denn unsere Sides auf den Panlawismus aussprechen? Wir haben noch nicht nötig, dem gegenwärtigen Rußland zu versichern, daß vor Polen kein eigener Weg liegt. Bisher hat das sogenannte „Slawentum“ für Polen gar nichts getan. Damit zwischen beiden nicht nur ein Firt, sondern eine reale Interessengemeinschaft besteht, muß das Slawentum die natürlichen Rechte Polens anerkennen.“

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 10. September 1915.

Aufklärend, zeitweise heiter, trocken, etwas wärmer.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Russischer „Widungsdrang“.

Stallupönen, 9. September. Die deutsche Militärbehörde in dem eroberten Rowno teilt nach Stallupönen mit, daß sich dort in dem russischen Artillerieschuppen eine große Kiste mit Büchern vorgefunden hat, die den Stempel des Stallupöner Gymnasiums tragen.

Bestechungsfälle in Frankreich.

Basel, 9. September. Man berichtet, daß eine schwere Korruptionsaffäre, die in ihren Folgen von ganz besonderer Tragweite sein kann, in Carmaux im Departement Aveyron entdeckt worden ist, und dort mehrere Verhaftungen vorgenommen sind. (In den letzten Tagen wurden schon mehrere Fälle dieser Art gemeldet. — D. Red.)

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Genf, 9. September. In französischen Regierungskreisen gilt infolge der in den letzten 24 Stunden eingetretenen Verschärfung des Konfliktes zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten als wahrscheinlich. Es ist aber noch fraglich, ob die Washingtoner Regierung aus diesem Anlaß die Notwendigkeit des Schutzes auch nicht amerikanischer Bewohner von Mexiko betonen werde. Schon in der vorigen Woche wurde in Paris mehrfach darauf hingewiesen, daß ein allgemeines europäisches Mandat das wirksame Eingreifen der Vereinigten Staaten fördern könnte.

Aus deutschen Gaueu.

Telegramm des Kaisers an die Witwe Ehrlichs.

Bei der Witwe des verstorbenen Wirklichen Geheimen Rates Dr. Ehrlich, geb. Pinfus in Neustadt in Oberschlesien ist, wie der „Neustädter Zeitung“ berichtet wird, das folgende Beileidstelegramm des Kaisers eingegangen: „Empfangen Sie den Ausdruck Meines wärmsten Beileids zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod Ihres Gatten erlitten haben. Ich beklage mit der gesamten gebildeten Welt den Tod dieses um die medizinische Wissenschaft und die leidende Menschheit so hochverdienten Forschers, dessen Lebenswerk ihm bei der Mit- und Nachwelt unvergänglichen Ruhm und Dank sichert.“

Wilhelm.

Unsere Landwehr.

Auf ein Gedicht, das die Eroberung von Warschau und Zwangorod besingt, hat der Emsender, Herr M. in Mainz, von dem Chef des Generalstabes der Armee Woytsch ein Schreiben erhalten, in dem es heißt: „Sie haben Recht, wenn Sie den Weichselübergang am 29. Juli als etwas Großartiges hinstellen. Der Ruhm des Gelingens, wie überhaupt der Ruhm der jetzigen Eroberung, ist aber vor allem unserer famosen Leuten zu verdanken. Mit solchen Truppen ist es der Führung nicht schwer, ihre Pläne durchzuführen. Hat nicht früher jeder geglaubt, die Landwehr könne nur „halten“, Festungen bewachen und dergl.!? Und jetzt greift seit dem 16. Juli 1915 unsere Landwehr fast jeden Tag erneut an und holt sich täglich fast mehrere hundert Gefangene! Seit Ausbruch des Krieges Chef des Generalstabes des Landwehrkorps, bin ich stolz, diesem Korps anzugehören und bin meinen famosen Landwehrlenten so dankbar.“

Auszeichnung ostpreussischer Forstbeamten.

Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes am schwarz-weißen Bande hat der Kaiser zahlreiche nicht im Heeresdienste stehende Forstbeamte der Provinz Ostpreußen ausgezeichnet. Diese Kriegsauszeichnung — wohl gemerkt am schwarz-weißen und nicht weiß-schwarzen Bande — erhielten Forstmeister, Hegemeister, Förster und andere Forstangestellte „in Anerkennung von durch Unerschrockenheit und Tapferkeit hervorragenden Verdiensten um das Vaterland gelegentlich der Ueberflutung der Provinz durch die Russen“. Die also Ausgezeichneten waren auf ihrem Posten verblieben, obgleich ein russischer Befehl die Niedermegung des Forstpersonals angeordnet hatte.

Deutsche Amtssprache.

Der Dresdener Polizeipräsident hat sämtliche Geschäftsstellen der Polizeidirektion und der Landeskriminalpolizei das vom Allge-

meinen deutschen Sprachvereine herausgegebene Verdeutschungsbuch: „Die Amtssprache“ zugehen lassen und die Beamten angewiesen, sich künftig in ihrem mündlichen Verkehr, in ihren Anzeigen und Berichten, Briefen und Niederschriften, wo es irgend angängig sei, deutscher Ausdrücke zu bedienen und auf diese Weise zur Bekämpfung alles überflüssigen Fremdländischen in Wort und Schrift beizutragen. Dieses dankenswerte Vorgehen des Dresdener Polizeipräsidenten kann und muß zu allgemeiner Nachahmung empfohlen werden.

Der Deutsche Werkbund und die Benagelungsfiguren.

Der Deutsche Werkbund veranstaltet unter seinen Mitgliedern ein Preiswettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Wahrzeichen, die zur Benagelung geeignet erscheinen. Anregung der Idee ist die Vereinigung „Nationalgabe, Nagelung von Wahrzeichen zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“, die beabsichtigt, in allen Gaueu Deutschlands derartige Wahrzeichen aufzustellen. Da die Gefahr vorlag, daß formal mangelhafte Wahrzeichen errichtet würden, hat sich der Werkbund bereit erklärt, einen Wettbewerb unter seinen Mitgliedern auszusprechen. Die eingereichten Entwürfe sollen vervielfältigt werden und den Gemeinden, die sich mit der Errichtung solcher Wahrzeichen beschäftigen, gestellt werden. Aus den eingehenden Entwürfen sollen 25 ausgewählt werden, die mit Preisen von je 50 M. bedacht werden.

Nichts ist so kostbar für das Vaterland!

Im Oktober fiel in Belgien Major Wilhelm v. Hochstetter, dessen einziger Sohn seit Kriegsbeginn im Osten kämpft. Nun hat auch dieser, Leutnant Gustav v. Hochstetter, im Kampf gegen die Russen den Heldentod gefunden. Seine Mutter zeigte ihren Freunden den Tod an und sagte der Todesanzeige die Worte hinzu: „Er folgte seinem Vater in die Ewigkeit, als der letzte unserer Namen, und dennoch, nichts ist so kostbar für das Vaterland.“

Die Frauen von Bad Orb.

Ende Juli erschien im „Bad-Orber Anzeiger“ eine polizeiliche Bekanntmachung, in der Klage darüber geführt wurde, daß „schamlose Weibspersonen“ in späten Abendstunden sich an Kriegsgefangene herangedrängten hätten. Von dieser Veröffentlichung, die in der Bürgererschaft großes Aufsehen erregte, nahm ein sehr großer Teil der deutschen Presse Notiz, zum Teil mit Ausdrücken der Entrüstung. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Klärstellung der Angelegenheit in drei Sitzungen und stellte folgenden Sachverhalt fest: Ein Kriegsgefangener Irländer war mit seinem Arbeitgeber, um Holz zu holen, in

den Wald gefahren und kam mit diesem erst spät am Abend nach Hause. Da die Gefangenen zum Lager zurückgeführt werden müssen, eine männliche Person in diesem Hause aber nicht vorhanden war, so führten die beiden Lächter des Hauses den Gefangenen über den Kirchplatz zum Lager hin. Ein Feldwebel der Kommandantur, der die beiden Mädchen mit dem Gefangenen abends um 1/210 Uhr sah und annahm, daß hier ein Unflug vorliege, machte seiner Behörde Mitteilung, die ihrerseits die Polizeibehörde auf das Vorkommnis aufmerksam machte. Unbekannt mit den Tatsachen, glaubte diese energisch gegen die vermeintlichen Ungehörigkeiten vorgehen zu müssen. Ein Stadtverordneter stellte in der Sitzung die Namen der beiden Mädchen der Polizeibehörde zur Verfügung; es handelt sich um durchaus einwandfreie Personen.

Der Mord im Forst bei Berkenbrück.

Der Schlosser Otto Götttschau, der unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Schlosser Willi Krause verhaftet wurde, ist von der Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht III in Berlin übergeben worden. Der Verhaftete wird vorläufig im Untersuchungsgewahrsam in Moabit verbleiben. Alle Schriftstücke, die Postkarte an Frau Klamitter, die Zeitungsanzeige und der Zettel, der bei dem Ermordeten gefunden wurde, sind von dem Sachverständigen, Kriminalkommissar Dr. Schneifert, untersucht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Schriftstücke von der Hand Götttschaus herrühren. Für ihn sind außerdem Funde schwer belastend, die die Kriminalpolizei bei einer Durchsuchung seiner Wohnung in der Edisonstraße 20 in Oberschöneweide gemacht hat. Man fand dort eine Waage, einen Lederrücken und verschiedenes Handwerkszeug. Alle diese Gegenstände erkannte Frau Krause sofort als die ihres Sohnes. Den Lederrücken hatte der Ermordete bei seiner Abreise mitgenommen, um damit seinen Koffer zu verschmieren. Trotz aller dieser überführenden Beweisstücke leugnet Götttschau jede Beziehung zu dem Morde.

Kleine Nachrichten.

Der Berliner Maler Martin Brandenburg ist schwer verwundet mit einem Schuß durch das Auge von der Ostfront nach Berlin gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert worden.

David Zacharias gefallen. Die Düsseldorf-Römlerstraße hat einen neuen schmerzlichen Verlust zu beklagen: Bei dem Sturmangriff vor Warschau fiel als Offizierstellvertreter der Düsseldorf-Maler David Zacharias. Werke von ihm waren hauptsächlich auf den großen Düsseldorf-Römler Kunstausstellungen im städtischen Kunstpalaß zu sehen. Zacharias war ein guter Cellist, und sein 1913 auf der Düsseldorf-Ausstellung gezeigtes großformatiges Bild „Hausmusik“ ist charakteristisch für ihn. Der Stellungskrieg an der Bzura gab ihm auch Motive für mehrere Zeichnungen, die jetzt in

der August-Ausstellung der Düsseldorf-Kunsthalle zu sehen waren. Zacharias kam im 45. Lebensjahre.

Michael Adam, der Berliner Bildhauer, ist auf einer Studienreise in Mittelschlesien gestorben. Er war in Posen geboren und hat ein Alter von 52 Jahren erreicht. Seine Studien machte er in Berlin und Paris.

Eine anerkanntwertige Kriegsverwundetenfürsorge betätigen in neuerer Zeit viele Gutsbesitzer, Landwirte, Vereine, in Landgemeinden und kleinere Ortschaften im Reich. In den Sonntagen und auch in der Woche lassen sie eine Anzahl der in den der Nähe befindlichen Kriegslazaretten untergebrachten Verwundeten zu sich beurlauben und nehmen sie während des ganzen Tages als Gäste auf. Die Kosten für die Bahnfahrt, falls solche erforderlich ist, werden von ihnen ebenfalls getragen, und so weit Pferde vorhanden sind, werden die Verwundeten auch vom Bahnhofe abgeholt. Abends geht es wieder heimwärts, jeder hat ein Päckchen erhalten, in dem sich Obst, Wurstwaren, Buchspenden usw. und oft auch ein paar Mark bares Geld befinden.

Die Heidelberger Einarmtschule ist mit ihren Schülern, Lehrern und Werkstätten nach Ettlingen bei Karlsruhe verlegt worden, wo sie unter der bisherigen Leitung des Dr. Frhr. v. Rünkeberg eine Abteilung der neuen badischen Verwundetenküche bildet. In siebenmonatlicher Wirksamkeit wurde sie bis jetzt von über 300 Schülern besucht und hat darüber hinaus als Sammel- und Auskunftsstelle für Erfahrungen von Einarmern und als Vorbild für andere Gründungen eine Bedeutung erlangt.

Frankfurt Patenstadt in Ostpreußen. Der Stadtkreis Frankfurt a. M. a. in und der Oberstammkreis haben laut „Frankf. Ztg.“ die Patenstelle für die Stadt und den Kreis Löben übernommen. Oberbürgermeister Voigt, Bürgermeister Dr. Luppe und mehrere andere Herren der Hilfskommission waren in Löben und haben die durch die Russen angerichteten Schäden besichtigt. Sie sind auch von Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen worden.

Der Hauptauschuss für Kriegswachspflege in Elberfeld bewilligte 10.000 Mark der Fürsorgestelle für deutsche Gefangene in Feindesland in Frankfurt a. M., 5000 Mark der Kriegspflege der deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheimen, 20.000 Mark für den Bezirkverein des Roten Kreuzes in Düsseldorf. Von jetzt ab erhalten die nach Elberfeld beurlaubten Krieger vom Unteroffizier abwärts für die Zeit der Verurlaubung eine Unterführung von täglich 1 Mark.

Eine Stiftung für Posen. In seinem Testament hat der Brauereibesitzer Kommerzienrat Dugger der Stadt Posen 300.000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

Eine Eisenbahn Diebstahl wurde in München festgestellt, wo sie sich unter dem Namen Frau Dr. Elsner eingemietete hatte. Die Verhaftete ist die 46 Jahre alte Witwe R. von Rehof, geb. Krause, aus Stühm in Ostpreußen. Bei ihr wurden Tausende von Kofferklüffeln, gestohlene Fahrkarten, Rundreiseheften usw. gefunden, über die sie keinerlei Auskunft zu geben vermochte. Die Fahrkarten und Rundreisehefte lassen auf viele und weite Reisen schließen. Die Rehof hat ohne Zweifel nicht nur selbst Diebstähle in Zügen verübt, sondern stand sehr wahrscheinlich auch mit internationalen Diebstahlbanden in enger Verbindung.

Unfall in der Gasanstalt Segel. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der städtischen Gasanstalt Segel bei Ver. n. dort war ein Arbeiter beschäftigt, Kohlen durch eine Öffnung zu stoßen. Durch eine ungeschickte Bewegung verlor er das Gleichgewicht und stürzte mit den ruhenden Kohlen in die unteren Räume, in denen Kohlen liegen, die in Brand geraten waren. Obgleich Hilfe zur Stelle war und der Verunglückte sofort herausgezogen wurde, war er bereits verbrannt und tot.

Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen.

Eine Novelle von Heinrich Zschokke.
(12. Fortsetzung.)
18.

Gefährliche Gesellschaft.

Die dicke Wirtin pflanzte sich vor meinem Tisch hin, setzte beide Arme in die Seite und fragte: ob ich über Nacht zu bleiben gedächte? — Antwort: Nein! — Ob ich noch nach dem Städtchen wolle? — Antwort: Ja! Es war mir recht lieb, daß die Neugierige fragte, denn ich war noch viel neugieriger zu wissen, auf welcher Straße, in welcher Weltgegend ich sei und wohin ich führe. — Ob ich nicht ein junges Frauenzimmer mit dahin nehmen wolle, das zu Fuß angekommen wäre und jetzt, wegen übergroßer Ermüdung, auf dem Bette läge? es könnte mir ein gutes Trinkgeld eintragen. — Antwort: Recht gern! und das ging mir von Herzen, besonders wegen des Trinkgeldes, dann auch wegen der Gesellschaft. — Ob ich nicht besser täte, mit Tagesanbruch weiter zu reisen? denn die Nacht sei keines Menschen Freund, zumal bei Kriegzeiten. Es streife viel Franzosenwolk und zerstreutes preussisches Militär umher, das sich zu retten suche. Es gehe kein Tag ohne Mord, Totschlag und Plünderung vorüber. — Ich nickte schauernd mit dem Kopfe. — Man wolle mich und das Mamsellenchen eine oder zwei Stunden vor Tag wecken; ich käme noch immer bei guter Zeit an Ort und Stelle; meine Herrschaft würde gewiß nicht schmälen. — Das glaubte ich selbst. — Also blieb ich. Es tat mir, den Pferden und dem „Mamsellenchen“ wohl. Doch beschloß ich, früh

aufzubrechen, denn ich berechnete psychologisch gut, des Morgens müsse die Straße am sichersten sein, weil die, welche es für gut finden, sich des Nachts in Gefahr zu sehen, sich aus Ermüdung oder Furcht vor Tagesanbruch verborgen; und die, welche am Tage wandern wollen, dazu nicht die Nacht zu wählen pflegen.

Mein Stallbett, auf dem ich nur einen hangen Schlummer genossen hatte, fesselte mich nicht lange. Als es in der Dorfkirche vier Uhr schlug, war ich bei meinen Pferden, herrlichen Rutschgäulen. Ich machte Lärmen im Hause. Während der Knecht anspannte, beleuchtete ich mit der trüben Laterne mein neues Eigentum, die Chaise. Der Kasten war von mehreren eingedungenen Flintenkugeln durchlöchert. Im Wagen lag eine Säbelscheide ohne Säbel, in einer der Seitentaschen befand sich eine zierliche Tabakspfeife mit silberbeschlagenem Meerschmannkopf, dabei ein feidener Tabaksbeutel mit Stickerei, Verzierungsmalereien, und darum die zärtlichen Worte: Souvenir de l'amitie. Vermutlich eine galante Eroberung meines ehemaligen Herrn, des Employés, von irgend einem deutschen Mädchen. Der Kasten des Wagensitzes war fest verschlossen; den Schlüssel hatte der Employé unnhäufigweise behalten.

Die Wirtin kam und erzählte mir gähnend haarklein, was ich und meine Pferde alles gegessen und getrunken hätten. Ich fand das sehr langweilig, weil ich es ohnehin wußte, und fertigte sie mit dem Bescheide ab: „Mamsellenchen wird schon für mich bezahlen!“ Dann stieg ich in den Wagen und setzte mich an die Stelle meiner gewesenen Herrschaft; da sah ich bequemer und wärmer, auch rechnete ich auf angenehme Gespräche mit Mamsellenchen.

Sie kam endlich; man hob sie zu mir in den Wagen; ich rief adieu, und fort ging's. Aus dem angenehmen Gespräch aber ward nichts. Die Reiseschichterin schob sich in den Winkel des Wagenitzes so weit als möglich von mir, antwortete einige Male auf meine bescheidenen Bemerkungen, daß es sehr frisch, oder sehr finster, oder nicht gut fahren sei, ein schlaftrübes Ja oder

Nein, und überließ mich meinen fernern Betrachtungen.

Diese Betrachtungen wurden immer wunderlicher, als meine, schöne Gesellschafterin — zwar im Dunkeln ließ sie mich Schönheit ahnen, als sehen — im Schlafe, als der Wagen schaukelte, sich näher gegen mich senkte. Aus bloßem Mitleid mit dem guten Rinde, daß es nicht zu sehr umhergeworfen werde, rückte ich ihm drei bis vier Zoll näher. Nach einem Weiltchen lehnte der Kopf der Schlaflerin an meiner Achsel — ein hartes Riffen. Ich legte mit schwächtern Erbarmen meinen linken Arm um ihren schlanken Leib und hielt die Schlummernde an meiner Brust. Sie schliefs sanft wie die Linschuld und erwachte selbst von den unruhigen Schlägen meines Herzens nicht, während ich wie ein Verbrecher zitterte.

Zum ersten Male lag ein schlafendes Mädchen an meiner Brust — zum ersten Male hielt ich stundenlang ein weibliches Wesen mit dem Arme umschlungen — ach, vergiß, Friederike, wenn ich dir in diesen Augenblicken — nein, untreu ward dir meine Seele auch da nicht, denn ich gedachte deiner. Oft bildete ich mir ein, daß ich dich so zur Gefährtin habe; der sanfte Druck, mit dem ich die Fremde an mich zog, galt dir; mein verstoßener Seuffzer dir, und dir der gottlose Ruß, den ich leise auf ihre Haube drückte. Aber zu einem Weibe, dessen Wusen nach der Melodie des sanften Atems steigt und fällt, dessen Anschmiegen mit einer fremdartigen Blut erfüllt, zu solch einem Wesen setze man einen Mann von Schnee, aber keinen Hagestolz, ach! von neununddreißig Jahren.

19.

Schneez Morgenrot.

Sanft schlich der Wagen im Sande fort. Ich ließ den Pferden ihren beliebigen Schritt, hielt meine schlummernde Anhsuld fest im Arm, schloß die müden Augenlider, um bequemer von Friederiken, Pfarre und allen Himmeln zu

träumen, die mir das Wachen nicht gab, und so ward aus dem willkürlichen Beträume zuletzt wirklicher Schlummer.

Ich und meine Schlafgenossin erwachten fast zu gleicher Zeit, als der Wagen aus dem milden Sande plötzlich über einen holprigen Knüppeldamm fuhr. Es war schon hell. Vor uns im Hintergrunde der Landschaft brannte ein prächtiges, dunkelglühendes Morgenrot, welches blendend auf unsere Augen fiel.

Erst sah ich auf meine braven Pferde, dann auf meine Reiseschichterin. Sie rieb sich mit beiden Händen die Augen; ich rieb mir die meinigen. Dann sahen wir uns ganz trocken einander an. Sie rieb sich wieder die Augen; ich mußte desgleichen tun, denn das Morgenrot hatte mich, glaube ich, blind gemacht. Ich sah sie wieder an; sie mich. Und nun erst war ich überzeugt, daß ich noch schlafe und von Friederiken träume, denn sie sah, so kam es mir jetzt vor, neben mir.

„Aber mein Gott, Herr Doktor, sind Sie es?“ fragte sie mit ihrer leisen, schönen Silberstimme und betrachtete bald mein Angesicht und den verblenden Schnurrbart — Ueberrest meiner ehemaligen Generaladjutanten-Uniform — bald meinen beschmutzten und zerrissenen Bauernkittel.

„Ach, Friederike!“ rief ich, „wie kommen Sie hierher? und zu mir?“

Jetzt fragten wir nicht mehr. Unsere Augen verdunkelten sich jetzt in den Tränen wehmütiger Seligkeit — ich ließ die Leine fallen — wir sanken Brust an Brust, Mund an Mund; und in langen Riffen tauchten wir Leben um Leben, Seele um Seele. — O, wir hatten uns wieder, nach der langen, ewigen Trennung wieder! und wie unverhofft, wie wunderbar! Vergessen war aller Schmerz der Vergangenheit! Vergessen alles Glend des Lebens, meine Sorgen, ihre Tränen; — vergessen jede Gewitterwolke der Zukunft. Wir atmeten in einer schönen Welt. Das Irdische fiel von uns — alles war selige Verklärung.

(Schluß folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Rigas wirtschaftliche Bedeutung.

Der alte Ostseehafen Riga, der trotz einer über zweihundertjährigen Russenherrschaft in den führenden Elementen des Handels und der Industrie nie seinen deutschen Charakter verleugnete, hat dank seiner einzigartigen geographischen Lage, trotz des lebhaften Wettbewerbs der übrigen baltischen Häfen, nicht zuletzt der Hauptstadt Petersburg, die erste Stelle die er namentlich in den achtziger und neunziger Jahren hatte aufgeben müssen, in dem letzten Jahrzehnt zurückgerobert.

Anfang der achtziger Jahre stellte sich der Gesamthandel Rigas zur See auf etwa 90 Mill. Rubel; er wurde von demjenigen Revals und Petersburgs nicht unerheblich übertroffen. Während die Einfuhr dauernd bis in die neunziger Jahre zurückging und erst seit 1896 lebhafter vorwärtsschritt, blieb die Ausfuhr gleichfalls stehen und hob sich ebenfalls erst wieder Ausgang des Jahrhunderts; dann aber wuchs der ein- und ausgehende Handel gewaltig an, und nur der russisch-japanische Krieg sowie die Revolution brachten einen vorübergehenden Stillstand und Rückgang. An dem Aufblühen des russischen Wirtschaftslebens seit 1908 nimmt auch Rigas Handel lebhaften Anteil. 1912 war die Einfuhr auf 147,2 Mill. Rubel, die Ausfuhr auf 225,6 Mill. Rubel gestiegen der Gesamthandel auf 372,8 Mill. Rubel, und für 1913 stellte er sich auf rund 400 Mill. Rubel. In den letzten Jahren hat sich der Handel ziffermässig wie folgt entwickelt (in Mill. Rubel):

	1900	1903	1906	1909	1910	1911	1912
Seeimport	58,60	105,84	109,03	102,98	144,29	147,29	147,22
Seeexport	72,97	128,99	159,99	171,77	191,77	186,82	225,62
Gesamthandel	131,57	234,83	269,02	274,75	336,06	334,11	372,85

Von den übrigen Ostseehäfen stellte sich die Ein- und Ausfuhr Libaus im Jahre 1912 auf 32,17 und 72,08 Mill. Rubel, diejenigen Revals auf 85,91 und 19 Mill. Rbl., während die Einfuhr Petersburgs (einschliesslich Kronstadt) 1910 149,21 Mill. Rubel, die Ausfuhr 112,87 Mill. Rubel betrug, so dass also Riga heute weitaus die erste Stelle behauptet. Von der gesamten russischen Ausfuhr geht heute ein Sechstel über Riga (1905 bis 1912 14,8%, 15,8%, 14,5%, 15,6%, 13,9% und 17,9%), während auf Petersburg nur 8% bis 10%, auf Libau 4% bis 6%, auf Reval 1,5% bis 2% in den letzten Jahren entfielen. Von der russischen Einfuhr entfielen auf Riga seit 1905 17,3%, 18,8%, 16,1%, 15,6%, 14%, 16,1%, 15,3%, 15,2%, auf Petersburg 18% bis 20%, auf Libau 3% bis 3,6%, auf Reval 8% bis 10%.

Rigas Hauptausfuhrartikel sind Getreide, Saaten, Eier, Butter, vor allem Flachs und Hanf, Häute, Felle und Holz. Aber das Verhältnis der einzelnen über Riga ausgehenden Waren zu der Gesamtausfuhr und zu den über andere Häfen ausgehenden ist ein ganz verschiedenes. Die Getreideaufuhr über die baltischen Häfen zusammen machte in den Jahren 1911 und 1912 nur 14% bis 15% der russischen Getreideaufuhr überhaupt aus und Riga selbst ist nur mit 2% beteiligt. Auch an der Haferausfuhr Russlands, von der etwa 80% über die Ostseehäfen gehen, nimmt Riga nur zum geringen Grade teil; hier stehen Libau, Petersburg und Windau weit voran. Im einzelnen betrug die Weizenausfuhr über Riga 1912: 3,96 (1911: 10,91) Mill. Pud, die Roggenausfuhr 203, (0,084), die Haferausfuhr 0,725 (0,755), die Gersteausfuhr 1,30 (1,81) Mill. Pud. Die prozentualen Anteile Rigas an den russischen Getreideaufuhr betragen für Weizen 2,5% (4,5%), für Roggen 6,9% (0,1%), für Hafer 1,4% (0,9%), für Gerste 0,8% (0,7%). Das starke Schwanken der Getreideaufuhr hängt natürlich mit dem wechselnden Ertragnis der russischen Getreideernte zusammen.

Für Flachs stellt Riga dagegen seit altersher einen ersten Ausfuhrplatz dar, es führt mehr als alle baltischen Häfen zusammen aus und befördert 40—50% der russischen Flachsausfuhr, nämlich 1912 fast 8 Mill. Pud Flachs und 1,04 Mill. Pud Hede von der russischen Gesamtausfuhr von 21,6 Mill. Pud. Die in den letzten Jahren stark gestiegene Flachsausfuhr Windaus (1912 2,53 Mill. Pud) wird zum grossen Teil für Rechnung Rigas Ausfuhrhändler über Windau gelenkt, das keinen eigentlichen selbständigen Flachshandel betreibt. Die Hanfausfuhr ist mit 1,28 (1911 1,08) Mill. Pud wesentlich kleiner, aber auch für Hanf stellt Riga den ersten Ausfuhrhafen (1912 mit 40% der Gesamtausfuhr) dar. Die grössten Hanfmengen verlassen freilich Russland über die Landgrenze.

Sehr wertvoll ist auch die Eierausfuhr (jährlich 25—30 Mill. Rubel) und die Ausfuhr von Butter (heute noch etwa 4 Mill. Rubel). Letzterer ist freilich durch den Wettbewerb Petersburgs und Windaus bedeutender Abbruch getan. Sowohl die russische Nordbahn, die den bisherigen Weg von Sibirien nach der Hauptstadt stark verkürzte, als auch die Tarifpolitik der Moskau-Windau-Rybinsk-Bahn haben die Ausfuhr Rigas zugunsten der andern Häfen stark herabgedrückt (1906 1,85 Mill. Pud Butter, 1912 0,225 Mill. Pud. Auch in der Leinsaatausfuhr sind in den letzten Jahren Libau und Petersburg, vor allem aber die südrussischen Häfen, scharfe Wettbewerber geworden, doch betrug die Ausfuhr 1912 immerhin 3,56 Mill. Pud oder 35% der russischen Gesamtausfuhr von 10,2 Mill. Pud. Absolut ist die Ausfuhr Rigas in diesem Artikel stark in den letzten Jahren gestiegen. Nennenswert ist die Ausfuhr von Häuten und Fellen, die sich von 1911 auf 1912 fast verdoppelte (2,01 gegen 1,1 Mill. Pud) und in letztgenanntem Jahre einen Wert von etwa 47 Mill. Rbl. hatte, wovon 31 Mill. Rbl. auf Kalb- und Schaffelle, 7 Mill. Rbl. auf Rinderhäute und 6,7 Mill. Rbl. auf Ziegenfelle entfielen. An Wild und Geflügel wurden in den letzten Jahren durchschnittlich für 4 bis 4 1/2 Mill. Rbl. ausgeführt.

Im Holzhandel nimmt Riga heute eine erste Stelle ein. Seine Holzausfuhr stieg von 1908—1912 von 65 auf 95 Mill. Kubikfuss. Die Holzausfuhr stellte 1912 einen Wert von 39 1/2 Mill. Rbl. dar.

Hat wohl von jeher der Wert der See-Ausfuhr den der See-Einfuhr übertroffen, so ist Riga ein nicht minder wichtiger Einfuhrhafen. An Steinkohlen wurden 1912 46 1/2 Mill. Pud eingeführt. Der durchschnittliche jährliche Einfuhrwert beträgt 5—6 Mill. Rbl. Hauptsächlich versorgt England Riga (wie auch Petersburg) mit Kohlen, während an der Kokseinfuhr Deutschland weitaus an erster Stelle steht. Die Gusseisen-Roh- und Stahleinfuhr ist infolge der Ausdehnung der russischen Eisenindustrie stark zurückgegangen. Seit 1911 lässt sich indessen hier wieder ein völliger Umschwung beobachten, da die russische Regierung im Interesse der auf fremden Rohstoff wieder stark angewiesenen Industrie die Einfuhrzölle, die früher hemmend gewirkt hatten, herabsetzte. In der Maschineneinfuhr, die 1912 einen Wert von über 24 Mill. Rbl. ausmachte, steht England soweit industrielle Maschinen in Betracht kommen, an erster Stelle (namentlich Näh- und Stickmaschinen), während in landwirtschaftlichen Maschinen Deutschland zeitweise wohl die erste Stelle behauptete, aber dauernd mit dem Wettbewerb von England, Schweden und Amerika zu kämpfen hat.

Von sonstigen Einfuhrgütern ist die Baumwolle zu nennen (1911 664,639, 1912 482,679 Pud), die allerdings in ungleich bedeutendern Mengen über Petersburg, Narwa und Reval eingeht, vor allem aber auch künstliche Düngemittel. Unter letztern wurden 1912 8,68 Mill. Pud gleich 2,4 Mill. Rbl. Superphosphate, 2,67 Mill. Pud gleich 1,07 Mill. Thomaspophosphate, 720,055 Pud gleich 0,216 Mill. Rbl. Kainit, 461,049 Pud gleich 0,353 Mill. Rbl. Kalidüngesalz, 107,709 Pud gleich 0,384 Mill. Rbl. Chilesalpeter eingeführt. Die Kalisalze liefert ausschliesslich Deutschland, von den Superphosphaten 65%, von Salpeter fast den ganzen Bedarf.

Die Hauptländer sind an der See-Einfuhr und -Ausfuhr Rigas in den Jahren 1911 und 1912 wie folgt beteiligt gewesen (in Mill. Rubel):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1911	1912	1911	1912
Deutschland	51,80	53,04	38,57	42,98
England	64,83	58,55	72,25	81,71
Belgien	6,72	5,61	25,67	33,13
Holland	6,20	7,54	13,19	12,68
Frankreich	0,188	0,568	12,59	16,90
Amerika	3,63	2,77	16,53	27,14
Schweden	5,69	5,91	2,90	4,33
Norwegen	0,663	0,578	0,734	0,919
Dänemark	5,78	8,98	3,76	4,38

Reichgegliedert wie Rigas Handel ist auch seine Industrie, Webwarenindustrie, Metall- und Maschinenindustrie, Kleisenindustrie, Mühlengewerbe, Zementfabrikation, chemische Industrie, Gummifabrikation, Papier, Gärungsgewerbe sind hier oder im übrigen Livland zu Hause. Auch die deutsche Industrie ist in Riga vertreten, so unsere grossen Elektrizitätsfirmen, chemische Fabriken und Maschinenbaugesellschaften. Der Bedeutung des Platzes angemessen sind seine Kreditanstalten, von denen wir die Rigas Commerzbank nennen; ausserdem haben eine grosse Anzahl von grossen russischen Banken (Asow-Don Commerz-

bank, Wolga-Kama Commerzbank, Russisch-Asiatische Bank, Russische Bank für auswärtigen Handel) daselbst Zweigniederlassungen.

Es zeigt sich, dass England an erster, Deutschland an zweiter Stelle steht, freilich bleibt zu bedenken, dass in der sehr bedeutenden Ausfuhr nach Belgien und Holland sich auch eine bedeutende Menge schliesslich zu uns gelangender Waren versteckt, so dass wir auch hier England tatsächlich erheblich näher rücken. Im Schiffsverkehr steht die deutsche Flagge an zweiter Stelle unmittelbar hinter der russischen. Von den im Jahre 1912 einlaufenden 2763 Schiffen mit 1,948,923 Registertonnen segelten 871 (526,154) Registertonnen unter russischer, 679 (437,660) unter deutscher, 333 (248,341) unter dänischer, 315 (182,792) unter schwedischer, 330 (352,114) unter englischer Flagge.

Deutschland.

Neue grosse Zeichnungen.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Leverkusen: 8 Millionen Mark.

Bankhaus T. H. Stein in Köln: 2500 000 Mark für eigene Rechnung (erste Kriegaanleihe: 1 Million, zweite Anleihe: 2 Millionen Mark).

Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank: 1 Million Mark (erste und zweite Anleihe zusammen: 3 Millionen Mark).

Ilse Bergbau-Aktien-Gesellschaft: 1 Million Mark.

Mausser Waffenfabrik und Mausser Eisenwerke G. m. b. H. in Köln-Ehrenfeld: 1 Million Mark.

Die Zigarettenfabrik Constantin Aktien-Gesellschaft in Hannover zeichnet für die dritte Kriegaanleihe eine Million Mark und der Vorbesitzer, Constantin senior, ebenfalls eine Million Mark.

Der Verein Berliner Presse, der bereits von den beiden ersten Kriegaanleihen zusammen 150 000 Mark gezeichnet hat, zeichnete auch auf die dritte Kriegaanleihe 100 000 Mark aus dem Vermögen seiner Unterstützungskasse.

Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit: 10 Millionen Mark.

Städtische Sparkasse in Lennep: 1500 000 Mark einschliesslich der Zeichnungen der Sparer.

R. Frister, Aktien-Gesellschaft, in Berlin: 1 1/2 Millionen Mark.

Essener Steinkohlen-Bergwerke: 1 1/2 Millionen Mark, die Firma Gebrüder Goehardt: 1 Million Mark.

München-Gladbacher Mühlen-Industrie: 1 Million Mark.

Die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft hat 2 Millionen Mark und der Gisela-Verein, Lebens- und Aussteuer-Versicherungs-Anstalt, 1 Million Mark gezeichnet.

Teppich-Firma G. Feibisch in Berlin: 2000 000 Mark.

Der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamtenverband zeichnete auf die dritte Kriegaanleihe 5000 000 Mark; auf die erste Anleihe hatte der Verband 300 000 Mark, auf die zweite 5000 000 Mark gezeichnet.

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Gesellschaft: 300 000 Mark.

Rositzer Zucker-Raffinerie: 2 000 000 Mark.

Chemische Fabrik Hönningen: 1 500 000 Mark.

Preisänderungen in der Elektrizitäts-Industrie.

Die grossen Berliner und süddeutschen Elektrizitätsgesellschaften haben die Listenpreise von Maschinen, Motoren, einschliesslich elektrischer Ventilatoren, Pumpen, Bohrmaschinen, Anlassern, Kontrollern, Oelschaltern, Hebelaltern usw. und Bohrmaterial infolge der erheblichen Steigerung der Rohmaterialpreise weiter um 30 Prozent erhöht. Diese Materialzuschläge gelten für alle Bestellungen, die nach dem 31. August eingelaufen sind.

Rückgang der Walzdrahtpreise. In Walzdraht ist in letzter Zeit infolge Wiederinbetriebsetzung mehrerer süddeutscher Drahtwalzwerke ein etwas grösseres Angebot zu verzeichnen. Infolgedessen ist, wie aus dem rheinischen Industriebezirk drahtlich gemeldet wird, der Walzdrahtpreis wieder auf 140 Mark für die Tonne zurückgegangen, während bisher der Konventionspreis von 145 Mark bereits vielfach überschritten worden war.

Devisenpreise in Wien. Wie aus Wien berichtet wird, werden dort folgende Devisenpreise genannt (in Kronen für je 100 M., Schweizer Franken, Gulden und Rubel):

Auf:	23. Aug.	27. Aug.	28. Aug.	30. Aug.	31. Aug.
Berlin	135 1	135 62	135 50	135 50	135 50
Schweiz	124 20	121 60	124 75	124 75	124 75
Holland	16 25	268 50	268 75	269 00	269 00
Petersburg	246 00	39 00	—	233 00	236 00
Bukarest	—	109 62	1 950	109 0	109 50

Die Leipziger Glaclederbörse verlief bei schwächerem Besuch als sonst ruhig aber bei fester Haltung. Umsätze kamen nur wenig zustande,

angesichts der zum Teil aus spekulativen Absichten hoch gehaltenen Preise. Die Ausfuhrmöglichkeit in Handschuhen ist noch immer gering. Neue Zufuhren in Rohfellen wie auch in Gerberwolle halten sich in engen Grenzen. Zickfelle sind im Preise gedrückt.

Polen.

Keine Verluste am Rubelkurs bei privatrechtlichen Forderungen in den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebieten eines Russisch-Polens. Aus Zuschriften an den Deutsch-Russischen Verein, Berlin, geht hervor, dass die Meinung verbreitet ist, Schuldner in den besetzten Gebieten könnten sich auf die Verordnung vom 31. Juli 1915, durch die seitens der deutschen Verwaltung ein Zwangskurs von 100 M. gleich 60 Rubel festgesetzt ist, stützen. Diese Befürchtung trifft, wie der Verein mitteilt, nicht zu. Die deutsche Verwaltung in Russisch-Polen hat vielmehr diesen Fall vorgesehen. In Absatz 3 des § 1 der erwähnten Verordnung ist folgendes bestimmt. „Bei privatrechtlichen Zahlungsverpflichtungen, die vor dem 10. März 1915 entstanden sind, ist der Gläubiger berechtigt, nach seiner Wahl Zahlung in deutscher oder russischer Währung zu verlangen.“ Durch diese Bestimmung ist es in die Hand des Gläubigers gegeben, Zahlung nach seinem Wunsch auch in Mark zu fordern.

Russland.

Russische Finanzoperationen. Der Reichsrat hat dem von der Duma angenommenen Gesetzentwurf, laut Drahtmeldung aus Petersburg, zugestimmt, durch welchen die Emissionsbefugnis der Staatsbank um eine Milliarde Rubel erhöht wird. Nach dem letzten Ausweis betrug er 4092 Millionen Rubel, gegenüber 1655 Millionen Rubel Goldbestand. Wie eine weitere Drahtmeldung berichtet, wurde nunmehr auch die letztthin beschlossene Ausgabe von neuen Schatzanweisungen im Betrage einer Viertelmilliarde Rubel amtlich publiziert. Der gesamte Betrag wird von Petersburger und Moskauer Banken übernommen — die damit ihrer ohnehin sehr verringerten Fähigkeit zur privaten Kreditgewährung weiteeren Abbruch tun!

Allgemeines.

Grosse Goldsendungen nach Amerika. Zürich, 7. September. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge wird die Bank von Frankreich die ihr zugeflossenen Goldmengen in Höhe von 500 Millionen Franken im Einverständnis mit der Bank von England nach Newyork überweisen, um dort den Sterling- und Frankenkurs zu stützen. 200 Millionen Franken seien bereits in der Woche vom 22. bis 29. August nach dort abgegangen.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 9. September. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren deutsche Anleihen still. 5%ige russische Rente etwas niedriger, russische Prioritäten kaum verändert. Rumänier und ungarische Goldrente fest. Von ausländischen Devisen stellen sich nordische, Holland und Rubelnoten fester. Tägliches Geld 3% und darunter, Privatdiskont 3 1/2% mit Neigung nach oben. Rubelnoten 170.

Amsterdam, 8. September.

Scheck auf Berlin	50,10	—	50,60
Scheck auf London	115 1/2	—	116,60 1/2
Scheck auf Paris	41,45	—	41,95
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 7. September.

3% Französische Rente	7.9	6.9
4% Spanische äussere Anleihe	63,50	68,50
5proz. Russen 1900	87,5	87,50
3proz. Russen 1896	88,0	88,00
4proz. Türken	59,75	59,25
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	8 0	—
Crédit Lyonnais	93	940
Suez-Kanal	390	—
Baku Naphtha-Gesellschaft	1140	—
Briansk	233	270
Lianosoff	293	290
Malzeff Fabrik	433	—
Le Naphte	333	33
Touja	970	97
Rio Tinto	1515	1512
De Beers	283	285,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	118	118,0
Platine	—	—

Baumwolle.

New-York, 7. September.

	7.9	4.9
Baumwolle loco	9,8	—
do. Au ust.	—	—
do. September	9,73	—
do. Oktober	9,84	—
do. Dezember	10,19	—
do. Januar	10,34	—
do. März	10,60	—
do. Mai	10,82	—
do. New-Orleans loco	9,5	—

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
Hauptziehung
vom 6 bis 28. Oktober 1915.
Günstigste Staatslotterie
39600 Gewinne
im Betrage von über 16 Millionen.

Hauptgewinne:
ev. 800000 M
spez. 500000 M
300000 M
200000 M
150000 M
100000 M usw.

Auszahlung der Gewinne für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete Polens gesetzlich garantiert.

Lospreise: $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ Original-Los
25 M 50 M 125 M 250 M 4079

Paul Sippold, Königl. Sächs. Kollekteur,
Leipzig, Richard-Wagner-Str. 10.

Heft 36 der Zeitschrift
„Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Inhalt:

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!
Skandinavien und der Krieg. Von Ernst Liljedahl, Hauptmann und Mitglied des schwedischen Reichstages.

Die künftige Stellung des Marktwessels auf dem Weltmarkte. Von Dr. Ernst Oberfohren.
Italienische Stimmungen vor der Kriegserklärung an die Türkei. Von Werner Weisbach.

Künstlerische Probleme des Krieges. Von Dr. Roland Schacht.
Kriegskarten. Von Albrecht Dühr.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,
Petrikauer Straße Nr. 86.

DEMAG
Dampf-Krane
für Normal-Spur



Sofort ab Lager

Deutsche Maschinenfabrik AG DUISBURG

1310

Grubenarbeiter, Elektriker, Kesselschmiede, Schlosser, Tischler, Zimmerleute, Schwarzarbeiter, Grubenarbeiter

nach **Rauzel-Dortmund (Westfalen)**

Maurer und Grubenarbeiter 4092
nach **Bochum (Westfalen)**

kräftige Arbeiter in eine **Briffettfabrik**
nach **Genfsteinberg (Niederlausitz)**

sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108.

1700 — 1915
125 Strahl & Co.
Ferneut 35 Glogau in Schlesien

Lager in 669 verschiedenen Marken

Faß- und Flaschenweine:
226 Bordeaux- und Burgunder-Weine
246 Mosel- und Rhein-Winzerweine
197 Ungar-, Süd-, Schaumweine
Arrac, Rum, Cognac etc. 3292

Fläche unser. Bordeaux-Läger und Kellereien
2614 q. Meter.

**Größte Militär-, Truppen- u. Lazarett-
Lieferungen in kürzester Frist!**

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,**

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von **Pilsener Urquell.** —
Zur Hütte, Sonderabteilung: **Weine, Proviant und**
Wilhelmsplatz Nr. 7 **Bier** zu billigen Preisen z. **Lieferung ins Feld.**

Sämtliche Feldpost-Schreibwaren

erzeugen wir in grossartig reichhaltiger Auswahl.
haben ersuchte verlangen Liste 7/II,
Grosshandlungen verlangen Liste 8,
Kantinenverwaltungen verlangen Liste 10.

J. Rung & Co., Göttingen (Wirttm.).
Sonder-Abteilung: Feldpost-Schreibwaren - Herste lung.

HERMANN SAWADE
Chem. Waschanstalt-Färberei
OSTROWO SKALMIERZYCE

Ring 11 Fabrik Züllichau bannhois.rasse

reinigt und färbt Gegenstände jeder Art.
Vertreter gegen Provision gesucht. 4036

Kriegs-Postkarten

200 verschiedene Postkarten von den Kriegshauptorten in
Klein- u. Gross- u. 10 Karten gefaltet: Besetzte Ortshäuser im
Osten u. Westen, im Schützengraben, Mann an den Feind, Auf dem
Schlachtfeld, Artillerie - Kavallerie - Pionier - Kofes Kreuz,
Gelungene Feinde usw., ferner 30 versch. Ansichten d. War Gau vor
u. nach der Einnahme u. 30 russische Soldaten. Preis des Albums 50 Pf.
u. noch zur Einnahme u. 30 russische Soldaten. Preis des Albums 50 Pf.
vertäufelt. Bedeut. G. 300 Karten. Brief-Verbindungen von
10 Karten u. 100. Muster-Kabatt geg. Vorzeln. endung 9 212. 3. - Franz.
Knaackstedt & Co., Hamburg 64.

Wir haben in Lodz eine Zweigniederlassung unter der Firma
Ostbank f. Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Lodz
in Lodz, Passage-Meyer Nr. 8,

eröffnet. — Die Aufgabe der Zweigniederlassung ist es, den
Geldverkehr in dem Gebiet Polens links der Weichsel zu regeln
und für Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zahlungs-
ausgleich zwischen dem vorgenannten Gebiet und Deutschland
zu erleichtern.

Wir beehren uns, dieses zur öffentlichen Kenntnis zu
bringen und bitten, von unseren Einrichtungen ausgiebigen
Gebrauch machen zu wollen.

Posen, den 6. September 1915. 4080

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Wir suchen zur Frühjahrs-
lieferung 1916

4-500,000
Kubikfuss Aspen-Rundholz

von Winterfällung 1915/16. Nähere Einzelheiten
auf Wunsch.
Wir sind auch Käufer aller Sorten
russischer und polnischer Hölzer
insbesondere Harthölzer, sowie Fassholz und
bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Korrespondenz auch russisch.

OSCAR GÄRTNER u. Co., Hamburg,
Amerikahaus. 4076

Große Auswahl
in Wiener Harmonikas,
Mundharmonikas, Saiten
Flöten,
Blasinstrumente. en gros & en detail
empfiehlt 2418

A. Lessig, Lodz, Rawot Nr. 22,
Musikinstrumenten-Geschäft.
Eigene Reparaturwerkstätte für Blas-
u. Saiteninstrumente.

500 Strassenbauarbeiter
sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108. 4093

eldbahnen ZU KAUF 4071
u. MIETE

Lokomotiven — Lokomobilen — Hauptbahnmate-
rialien ferner alle Ersatzel u. lief. rt preiswert

Schlesische Bahnindustrie
Walter Simon & Co.
Katowiz O. Schlesien.

Militär-
Bestecke,
Taschenmesser,
Kasierapparate,
Scheren,
sowie sämtliche Solinger

**STAHL-
WAKEN.**

Carl Ernst Kirschner,
Stahlwarenfabrik,
SOLINGER F. A.
Fabr. Marke 462

Die Kurse beginnen
neuen Kurse in der
Webeschule

von **Jos. Rönisch & Söhne**
an der Petrikauer Str. 85,
im Monat Oktober d. J.
Das Honorar ist während
der Kriegsdauer um 20% er-
mäßigt, kann auch in Wert-
papieren sein. 2403
Näheres in d. Lehranstalt.

Ingen.-Akademie
Wismar a. d. Ostsee

für Maschinen- u. Elektro-Ing.,
Spezialkurse für Eisenbau,
Schiffsmaschinen, Automobil- u.
Luftschiffbau. Neue Laboratorien.
3290

Zahnarzt
L. Haberkfeld,
Andrzejkastr. 2. 1. Etage.
hat seine Praxis wieder aufge-
nommen. 2401

Zahnarzt 2414
S. Betté,
165 Petrikauer Str. 165,
hat seine Praxis wied. aufgenommen.

Eingeführtes
Restaurations-Rotal
mit vollständiger Einrichtung,
2. Klasse, sofort zu vermieten.
Näheres Andrzejkastr. Nr. 20, beim
Hausbesitzer. 2400

Ein sehr
großer **Laden,**
mit 5000 Stücken, mit einer so grossen hohen
Lichtung über und 2 großen Schau-
fenstern, an der Petrikauer Str. 85
zu vermieten. — Näheres durchschreibet
an Per. a. linke Offizine, 1. Etage. 2402

Schuhcreme.
Gross- u. Interessenten gesucht.
Adresse erbeten **Grand-
Hotel 811.** 2417

Kleiner 2409

Affenpintischer
Stubenrein, zu verkaufen.
Zielonkastr. Nr. 11, W. 6.

Chemiker
sucht eine passende Stellung.
Offerten „B. B.“ 2330

Gerausgeber i. A.:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für
Politik,
Verantwortlich für Feuilleton:
Mag. Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten:
W. Gans Kriefe,
für Handel: **Alloys Halle,**
für Anzeigen: **Hugo Franke,**
gedruckt von **D. Wald Müller,**
Alle in Lodz.

Rollwagen
auf Federn, neu, zu verkaufen.
Andrzejka-Strasse Nr. 57, im
Kohlengeschäft. 2400